





### Zentrumsarbeiter gegen Noeren.

In Bedingen war das Zentrumskomitee des Wahlkreises Saarburg-Merzig-Saarlouis zusammengetreten, um den Reichstagsabgeordneten Noeren zu nominieren. Als der Vorsitzende den leitenden Abgeordneten Noeren vorschlug, erhob ein Komiteemitglied, namens der Arbeiterklasse hiergegen Protest. Die Arbeiterklasse lehnte es ab, für Noeren zu stimmen, weil er noch nichts für die Arbeiter geleistet habe. Es stehe außer Frage, daß bei der Aufstellung Noerens die in Frage kommende 14.000 Köpfe starke Arbeiterklasse zum großen Teil ins rote Lager abzuwandeln. Angesichts dieser Sachlage konnte das Wahlkomitee sich nicht dazu verstehen, den Kandidaten zu nominieren. Es soll zunächst Noeren Gelegenheit gegeben werden, in öffentlicher Verhandlung zu der Sache Stellung zu nehmen.

Der Kreis ist sicherer Zentrumsbereich. 1907 hatte Noeren 28 653 von 33.580 (87,7 Prozent der Wahlberechtigten) abgegebenen gültigen Stimmen erhalten, ein Sozialdemokrat 408 und ein sogenannter Katholik v. Doch 4408 Stimmen.

**Gegen die Fleischnot.** Entsprechend einem sozialdemokratischen Antrag hat der Stadtmagistrat von Altona Freitag beschlossen, an das Ministerium eine Reihe von Vorschlägen zu richten, die darauf hinauslaufen, die Vieh- und Fleischpreise zu erleichtern. U. a. wird verlangt, Gestattung der Einfuhr aus Belgien, den Niederlanden, Dänemark, Schweden und Norwegen unter möglicher Vereinfachung der sanitärpolizeilichen Maßnahmen; Aufhebung der Quarantäne an der dänischen Grenze und der Überfallimpfung; Gestattung der unbefchränkten Schweineinfuhr unter Beobachtung der nötigen sanitären Maßnahmen; Aufhebung der Bestimmung, wonach das in den oberirdischen Grenzschlachthäusern zugelassene Schweinefleisch auch nur im Grenzgebiet verbraucht werden darf; Aufhebung der Hölle und Fleisch oder wenigstens bedeutende Ermäßigung; Aufhebung der Bestimmung des Fleischbeschaugesetzes, wonach Fleisch nur im natürlichen Zusammenhang mit den inneren Organen eingeführt werden darf.

**Die Wehrsteuer.** Wie die „Berliner Postzeitung“ hört, beabsichtigt die Kaiserliche Regierung, den Antrag wegen Erhebung einer Wehrsteuer im Reichstag einzubringen und zwar unter Hinweis auf die Schweiz, wo sie 7 Millionen im Jahre einträgt. Es sei aber noch ein anderes Moment für den Antrag maßgebend. Die Befreiung der Landwirtschaf durch den Militärdienst, der er die Arbeitskräfte entzieht, sei eine sehr große. Durch die die Städte in erster Linie treffende Wehrsteuer soll gleichsam ein Ausgleich zu Wege gebracht werden.

**1 Million für Arbeiterwohnungen.** Der Ausschuss der Landesversicherungsanstalt der Pfalz hat die bewilligte 1 Million Mark zur Verwirklichung des Bau von Arbeiterwohnungen.

**Auf einen Unfall des Zentrums beim Arbeiterkongress.** Es wird nicht ohne guten Grund die Regierung, wie sich aus folgenden Ausführungen einer offiz. Korrespondenz ergibt:

„Wenn jetzt schon Vermutungen über die Stellungnahme des Bundesrats zu den Vorschlägen des Reichstages laut werden, nach denen der Bundesrat unter keinen Umständen die Vorlage in der vom Reichstage beschlossenen Form annehmen würde, so schweben alle derzeitige Maßnahmen vollkommen in der Luft. Denn es ist noch keine Wegs sicher, daß der Entwurf aus der dritten Lesung tatsächlich in derselben Fassung hervorgehen wird, die er in der zweiten erhalten hat. Auch der Umstand, daß dem Reichstage nach der dritten Lesung erst Ende Februar stattfinden soll, deutet darauf hin, daß man im Reichstage wie auch an den amtlichen Stellen noch mit der Möglichkeit einer Verdrängung rechnet. Man hält es daher sehr wohl für möglich, daß es noch in letzter Stunde zu einem Kompromiß kommen wird, durch das die Wahlfreiheit der Arbeiterklasse eine Form erhält, die es Bundesrat und Reichsregierung ermöglicht, der Vorlage zuzustimmen. Die Erklärung des Staatssekretärs des Innern geht ja auch nur dahin, daß die Bestimmung in der vom Reichstage beschlossenen Fassung keine Aussicht auf Annahme habe. Es ist aber sehr wohl denkbar, daß sich noch eine Fassung findet, die dem Bundesrat annehmbar erscheint.“

Daher wird das Zentrum schon sorgen. Es ist nicht sein erster und nicht sein letzter Arbeitervortrag.

**Unverschämtheit eines „Rechts“-Anwalts.** Im Greifswalder Landratsprozeß, der vor dem Ende steht, forderte, nach einem Bericht der „Post. Ztg.“, der Staatsanwalt in der Replik auf die Verteidiger nochmals eine strenge Strafe auch im öffentlichen Interesse: „Sonst könnten andere leicht versuchen, sich eine ähnliche Währungsreaktion zu verschaffen.“ Sobann sagte Rechtsanwalt Doktor Langemak als Vertreter des Landrats Freierin von Maltsahn u. a.: „Wenn der Anwalt behauptet, der freie Mann, der er war, bleiben zu wollen, dann mußte er auf das Amt eines Gutsvorsteheres Verzicht leisten. Wenn er aber das Amt annahm, dann band ihn der Eid, der ja bei den Freimüthigen noch gelten soll, während er bei den Sozialdemokraten nicht mehr gilt.“ Die Freimüthigen wollen den landrätlichen Rechtsbefehl wegen Beleidigung verklagen, von sozialdemokratischer Seite wird er solcher Gefahr nicht ausgesetzt sein, denn der Mann kann einen Sozialdemokraten nicht beleidigen.

## Ausland

### Radikale und Sozialdemokraten in Dänemark.

Die Bürgerrepräsentation von Kopenhagen hat am Montag den Inspektor Lehmann zum Bürgermeister gewählt. Es wurden für ihn 21 Stimmen, die der 5 Radikalen und der 16 Antisozialisten abgegeben; unsere Parteigenossen, die über 18 Stimmen verfügten, stimmten für den Genossen Chr. Christensen; die der Inneren Mission angehörende Stadverordnete Fräulein Blom erhielt sich der Stimme. Die Radikalen hatten sich vorher mit den Antisozialisten darüber verständigt, daß Lehmann gewählt werden sollte, während sie bisher bei derartigen Wahlen mit den Sozialdemokraten zusammengingen.

Das Vorgehen der Radikalen bedeutet einen Bruch der Allianz zwischen Radikalen und Sozialdemokraten. Zu ihrer Entschuldigend führten sie an, daß sie wohl bereit gewesen seien, für einen anderen Sozialdemokraten zu stimmen. Die Sozialdemokratie kann sich natürlich nicht von einer anderen Partei vorschreiben lassen, welche Personen sie für ein Amt in Vorschlag bringt. In einem prinzipiellen Artikel schreibt „Sozialdemokraten“ hierzu:

„Aber die Hauptsache ist, daß eine Sozialdemokratie, die eine andere Partei Einfluß darauf ausüben ließe, vor von ihr zu ledigen Posten auszuweichen werden soll, sich selbst zu Grunde richten würde. Das wäre eine Aufforderung an Streber aller Art, sich zum Dienst zu melden und sich Einfluß und Protektion in anderen Parteien zu verschaffen, um mit ihrer Hilfe in der Sozialdemokratie emporzukommen. Das wäre Briand und John Burns-Geschichtenmacheri. Die dänische Sozialdemokratie hat sich niemals und wird sich niemals auf dergleichen einlassen. Die dänische Sozialdemokratie kann sich mit anderen Parteien alliiieren, wenn die Interessen der Arbeiterklasse und die allgemeinen demokratischen Interessen es verlangen, aber nur als selbständige Partei. Unsere Parteiüberantwortung geben wir niemals auf. Wir verstehen sehr wohl, daß eine liberale Partei Interesse daran haben kann, unseren Zusammenhalt zu lockern, Einfluß auf gewisse Vertreter in unseren Reihen zu gewinnen und eine Sprengung vorzubereiten. Deslo demüthigen treten wir allen Versuchen zu dieser Richtung entgegen.“

Unsere dänischen Parteigenossen haben sofort, wie ihnen das Bündnis der Radikalen mit den Antisozialisten bekannt wurde, die nötigen Konsequenzen daraus gezogen. Der Vorsitzende der Bürgerrepräsentation, Genosse Lam, hat im Einverständnis mit der sozialdemokratischen Stadverordnetenfraktion und dem Parteivorstand sein Amt niedergelegt, weil die Voraussetzungen, unter denen er gewählt

wurde, nämlich die, daß etwa aus Sozialdemokraten und Radikalen bestehende demokratische Mehrheit vorhanden war, durch die neue radikal-antisozialistische Mehrheit bündig geworden sind. Die Fraktion hat weiter beschlossen, daß das Zusammengehen mit der Bürgerrepräsentation sowie bei anderen derartigen Fragen ausbleiben soll. Der Parteivorstand hat auch diesen Beschluß einstimmig ausgehoben. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird in den nächsten Tagen zusammentreten, um ebenfalls über die veränderte Stellung zur radikalen Partei zu beraten.

Der neue Armenbürgermeister Lehmann ist keine politische Persönlichkeit; er ist nicht Mitglied der radikalen Partei, gehört vielmehr dem konservativen sogenannten Arbeiterverein von 1866 an. Er ist ein Beamter, der es mit niemandem verderben möchte, der, wenn er mit einem Sozialdemokraten redet, sich als Sozialdemokrat gibt, und ebenso liberaler und konservativer Deuten nach dem Winde verfährt.

### Der Justizminister als Betrüger.

Nach jahrelanger Untersuchung und nach mehrmonatiger Verhandlung ist endlich in Kopenhagen in dem Betrugsprozesse gegen den früheren dänischen Justizminister Alberti das Urteil gefällt worden. Ein Telegramm aus Kopenhagen meldet uns darüber:

Kopenhagen, 17. Dezember. Das hiesige Kriminalgericht verurteilte heute den früheren Justizminister Alberti wegen Betrugsereien im Gesamtbetrage von etwa fünfzehn Millionen Kronen zu 8 Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die Kosten für den Verteidiger und den Ankläger zu je 1500 Kronen auferlegt.

Damit hat eine Kriminalaffäre ihr Ende erreicht, die zu den sensationellsten Fällen der Neuzeit gehört. Man bedenke: ein Mann, der an die Spitze der Justizverwaltung seines Landes berufen worden ist, und dem somit die Pflicht obliegt, die Ausübung der Gesehe sowie die Verfolgung und Bestrafung der Verbrecher zu überwachen, häuft während seiner Amtsführung als Justizminister Verbrechen auf Verbrechen: Der oberste Justizbeamte ist selbst der größte Verbrecher seines Landes.

Der Justizminister, der während seiner Amtszeit die Verwaltung der ihm anvertrauten ländlichen Sparrassen und Genossenschaften befehligte, hat Tausende von fleißigen und ehrlichen Menschen um die Früchte ihrer mühseligen Arbeit gebracht. Es wird noch viele Jahre dauern, bis die erwerbstätigen Kreise der dänischen Bevölkerung die Kräfte überwunden haben werden, die das verbrecherische Treiben des Justizministers Alberti über sie gebracht hat.

Alberti hat während seiner Amtszeit die Wiedereinführung der Prügelstrafe in Dänemark durchgesetzt. Die dänische Volksvertretung geht jetzt mit Recht daran, diese barbarische Strafe wieder abzuschaffen. Angesichts der ungeheuerlichen Verbrechen des ehemaligen Justizministers Alberti würden sich vielleicht selbst entschiedene Gegner der Prügelstrafe mit dem Gedanken besreunden können, daß die letzte Exekution dieser Strafe vor ihrer Abschaffung noch besonders an ihrem Vater, dem ehemaligen Justizminister Alberti, vollzogen wird.

### Der Tod des Legionärs Weisbrod.

In der Freitag-Sitzung der französischen Deputiertenkammer führte Abg. Willm (Einigkeit Sozialdemokraten) bei einer Interpellation über den Tod des Soldaten Weisbrod aus, wie dieser als Geführer in das 1. Regiment der Fremdenlegione eingetreten sei um im französischen Heer zu dienen. Willm fuhr dann fort, daß Weisbrod ein schlechter Soldat und tränklich war. So übertrat er das Verbot, aus gewissen Quellen zu trinken. Zur Strafe mußte er mehr marschieren. Als dies über seine Kräfte ging und er ein Maultier besaßen hatte, ließ er ein Pferd über ihn nieder absteigen, und so brach Weisbrod erschöpft zusammen und blieb hinter der Kolonne liegen. Ein Unteroffizier nahm ihm die Waffen ab und überließ ihn seinem Schicksal. Weisbrod ist seitdem verstorben. Vielleicht ist er von wilden Tieren zerissen worden, vielleicht von Mäulern gefangen. Der Redner richtete schließlich an den Minister die Aufforderung, über das Schicksal Weisbrods Auskunft zu geben.

Kriegsminister General Brun erklärte, es seien achtzehn Desertionen in der Nähe von Malaya vorgekommen. Dies sei der Grund gewesen, warum man sich in der Folge nicht um das Schicksal von Weisbrod gekümmert habe. Der zur Untersuchung des Falles ernannte General Delille habe von achtzig Zeugnis die übereinstimmende Aussage erhalten, daß Weisbrod nicht über irgend eine Krankheit geklagt habe. Er sei nur langsamemarschier wie die anderen. Ein Unteroffizier sei beauftragt gewesen, bei Weisbrod zu bleiben und ihm beistehend zu sein, damit er die Kolonne wieder einholen könne. Weisbrod habe dem Unteroffizier erklärt, er könne nicht weiter marschieren, und der Unteroffizier habe ihm darauf geantwortet, er solle auf die Gepäckkolonne warten, die vier Kilometer hinter der Truppe komme. Die Offiziere seien der Meinung gewesen, daß diese Kolonne Weisbrod tatsächlich aufgenommen habe. Offiziere und Unteroffiziere würden das Unmögliche möglich gemacht haben, um Weisbrod Hilfe zu bringen, wenn sie geklagt hätten, daß er in Gefahr sei. Der Minister legte dann dar, daß die achtzehn Desertionen durch die Nähe der Grenze zu erklären seien. Malaya sei nicht eine Verlockung für die Fremdenlegionäre gewesen, die später, aber immer geneigt seien, einen dummen Streich zu machen. Der Minister schloß, kein Vorgesetzter habe sich einer Pflichtverletzung schuldig gemacht. Der Tod Weisbrods sei auf die Unerschöpflichkeit dieser unglückseligen, die zu seiner Rettung berufen gewesen wären.

Die Schilderung, die der sozialistische Deputierte Willm bei Begründung der Interpellation von dem tragischen Ende des eifrigsten Fremdenlegionärs Weisbrod gab, machte großen Eindruck und lief namentlich auf den Vätern der Sozialisten widerholt Ausruhe des Entsetzens hervor. Die Antwort des Kriegsministers wirkte weniger überzeugend. Als er unter anderem sagte, man habe Weisbrod als Deserteur angesehen, weil er beim Appell gefehlt habe — sicher sei, daß Weisbrod in diesem Augenblicke nicht habe von sich hören lassen —, wurden Anrufe des Besessenen laut, ebenso, als er sagte, wenn der Korporal, welcher Weisbrod die Waffe abgenommen, gewußt hätte, daß er ein Geführer sei, hätte er ihn vielleicht anders behandelt und ihn zu ermuntern versucht. Willm entgegnete sehr lebhaft: Weisbrod als Deserteur hinzustellen, sei eine durchaus heillos Annahme. Weisbrod sei überhaupt außer Stande gewesen, zu marschieren, er habe gewiß nicht daran gedacht zu desertieren. Der Offizier habe einen Soldaten, der ihm anvertraut gewesen sei, elend umkommen lassen. Schließlich beantragte der Deputierte Willm eine Tagesordnung, in der die Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zu treffen, die eine Wiederkehr solcher Vorfälle verhindern. Der Kriegsminister erklärte jedoch, die Regierung wolle nur die einfache Tagesordnung annehmen, die, wie schon erwähnt, mit 264 gegen 221 Stimmen bewilligt wurde.

Zum Tode von Saffonoff. Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 15. Dezember: Der frühere Vorsitzende der sozial-revolutionären Partei Rußlands, G. Saffonoff, ist unter anderem: „Wir haben die Briefe der Deportierten und Ge-

fangenen verschiedener russischer Gefangnisse vor uns. Wie nunmehr diese Briefe, dieselben Schreden; alle fordern im Namen der elementarsten Menschlichkeitsprinzipien einen Appell an die öffentliche Meinung... jeden Tag hören wir von Kollektiv-Selbstmorden: die russischen Gefangenen protestieren nicht mehr durch den Hungerstreik, der Hunger ist ihr gewöhnliches Regime. Nur indem sie ihre Leiden vor die Welt werfen, hoffen sie noch die öffentliche Meinung aufzurufen... Wird der Tod Saffonoffs diesen Zweck erreichen? Verschiedene Zeichen lassen es uns glauben. Gegenüber dem Erwachen der oppositionellen und revolutionären Kräfte tragen wir uns ängstlich, ob das junge proletarische und bäuerliche Rußland genug schöpferische Kräfte haben wird, um den blinden Stimmen des Hoffes zu widerstehen, der durch die furchtbaren Verbrechen des Parentismus aufstößt wurde, um die Bewegung auf den klaren Weg der bewussten Organisation zu führen, die einem bestimmten Ziel entgegengeht, das gegenwärtig vor allem darin besteht, Rußland vor dem zaristischen Absolutismus zu befreien und ein demokratisches Regime einzuführen. In einem kürzlich veröffentlichten Brief erklärt Saffonoff, daß sein Traum wäre, den Tag zu sehen, an dem die Waffe des Terrorismus aufgegeben und durch die fruchtbare Arbeit sozialistischer Propaganda und Organisation ersetzt werden könnte, damit das Werk des Volkswillens endlich verwirklicht werden könnte. Aus der Tiefe unserer sozialistischen Überzeugungen wollen wir, daß der Tod Saffonoffs, indem er zum Wiedererwachen der revolutionären Kräfte beiträgt, die Verwirklichung seines Traums herannahen läßt.“ Man sieht, daß sich in den Auffassungen der führenden Terroristen wichtige Änderungen vollzogen haben: ob damit auf die Dauer ein anderer „Traum“, die einzige sozialistische Partei Rußlands, möglich wird?

Der neue Regent von Persien Nasr-el-Mulk hat, wie gemeldet wird, Paris verlassen, um sich nach Teheran zu begeben. Nasr-el-Mulk wurde am 25. September, gleich nach dem Tode des Prinz-Regenten Amir-el-Mulk, vom persischen Parlament zum Regenten gewählt. In Teheran legte man auf Nasr-el-Mulk große Hoffnungen, weil er als Freund der Verfassung und als unerschütterlicher Charakter gilt. Doch Nasr-el-Mulk weichte sich bis jetzt, nach Teheran zu reisen und die Regentenspflichten zu übernehmen. Er stellte an die Parteiführer Bedingungen, die dahin gingen, daß ihm bei der Wahl seiner Mitarbeiter und der Mittel zur Basisierung des Landes freie Hand gelassen werde. Die nun gemeldete Abreise Nasr-el-Mulks nach Teheran deutet darauf hin, daß seine Bedingungen akzeptiert worden sind.

Uneinigkeit im unionistischen Lager Englands. In politischen Kreisen veranlaßt man die Wehrheit, welche die Regierung nach den Wahlen besitzen wird, auf mindestens 120 und höchstens 124 Sitze. Im unionistischen Lager herrscht Uneinigkeit, die durch die eigenartige Haltung Balfours verursacht wurde. Viele Mitglieder der unionistischen Partei sind über Balfours Theorien bezüglich der Tarifreform des Referendums usw. nicht mit ihm derselben Ansicht und machen ihn für den unglücklichen Ausfall der Wahlen verantwortlich. Balfour selbst soll zugestehen, daß seine Taktik gescheitert ist: er soll sogar Gefühlsregungen geteilt haben, die demüthigt zurückzuführen und die Leitung der unionistischen Partei niederzulegen. Auf Seiten der Liberalen wird darauf hingewiesen, daß im unionistischen Lager nicht nur Mangel an einem festen Programm herrsche, sondern noch mehr an hervorragender Männern fehle, die geeignet wären, die Leitung der Partei zu übernehmen.

Die Finnlandseroberer bei der Kett. Die Duma-Kommission hat die ungemünzten wichtige Regierungsvorlage über die „Gleichstellung“ der russischen Staatsbürger mit den finnischen, in einer Sitzung angenommen. Bergend protestierten die Vertreter der Sozialdemokraten und der übrigen Oppositionsparteien gegen diese Vorlage. Es blieb ihnen schließlich nichts anderes übrig, als die Teilnahme an der Beratung aufzugeben. — Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die parlamentarischen Handlungen der Regierung, offenbar von dem Prinzip der Arbeitsteilung ausgehend, die Regierungsvorlage noch mehr verwickelten. So wurden auf Antrag des Abgeordneten Graf Bennigsen, der speziell hierzu in die Kommission kommandiert und dort als Berichterstatter gewählt wurde, folgende Punkte angenommen, die die Aufhebung Finnlands noch mehr beschleunigen sollen: Alle in Finnland in Garnison stehenden Militärpersonen werden zur Tragung der staatlichen und kommunalen Steuern herangezogen und erlangen dadurch das Wahlrecht für die örtlichen Selbstverwaltungsorgane. Ferner werden wegen passiven Widerstandes gegen dieses Gesetz nicht nur die finnischen Amtspersonen zur Verantwortung gezogen, sondern auch alle Privatpersonen, die durch Rede, Schrift und Bild, wie durch die Verbreitung der letzteren zum Widerstand gegen das „Gleichstellungsgesetz“ aufreizten. Wenn berücksichtigt wird, daß diese Prozesse abhängig gemacht werden sollen durch den Prokurator des Petersburger Appellhofes, und die Angeklagten daselbst, auf Grund russischer Gesehe, abgeurteilt werden sollen, so ist es leicht verständlich, daß durch diesen Punkt der Knebelungsvorlage die finnische Rede- und Pressefreiheit vollständig abgetötet werden wird.

Gausfahrungen in Sobj. In Sobj fanden mehrere hundert Gausfahrungen, anstatt. Etwa 200 Personen vorwiegend aus der Arbeiterklasse, wurden verhaftet.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Wuppertaler Zeitung. — Verlag von Gustav Wolff. — Druck von Th. Schade. G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Preis 2 Mark.

**Warnung an die Breslauer Hausfrauen!**

Einige hiesige Kaufleute geben Säckchen mit verbotenen Aufdruck ab mit der Angabe, dass sie echten Gräditzer Mehl enthalten. Demgegenüber werden die Breslauer Hausfrauen darauf aufmerksam gemacht, dass sie nur dann volle Garantie für die Echtheit des Mehles haben, wenn sie hiesige Säckchen mit der Aufschrift

**Deutsches Kaiser Auszugmehl der Dampf-Konstmühle Ober-Gräditz b. Faub. Beck & Söhne.**

empfangen. Dieses Mehl, das sich erst länger als 20 Jahren der Wohlwollen des Publikums erfreut hat, ist gerade in diesem Jahr von hervorragender Qualität.

**Versammlungen und Vereine.**

**Arbeiter-Sekretariat Breslau.**  
Nikolaistraße 18/19.  
Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonn-  
abend Nachmittags).

**Gewerkschaftshaus.**

Montag, den 19. Dezember:  
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Völkeraufgabe  
von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.  
Mittwoch, den 21. Dezember:  
Zentralverband der Schmelze. Versammlung. Billardzimmer.  
Bismarckstr. Abends 8 Uhr: Versammlung. Zimmer 2.  
Freitag, den 22. Dezember:  
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Völkeraufgabe  
von 8 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.  
Sonntag, den 23. Dezember:  
Französischer Unterricht. Zimmer 7.  
Montag, den 24. Dezember (1. Feiertag):  
Hilfsverein. Sötte.  
Montag, den 26. Dezember (2. Feiertag):  
Able. Turnerschaft. Sötte.  
Dienstag, den 27. Dezember:  
Einkauf. Donnerstag 10 Uhr: Versammlung. Zimmer 1.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**

Achtung. Distrikts- und Bezirksführer!  
Die Abrechnung der Bezirksführer ist Montag, den 19. Dezem-  
ber, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokale. Die Kontrollkarten und  
die unverkauften Beitragsmarken sind mitzubringen.

**Jauer. Wahlverein.** Montag, den 19. Dezember,  
Abends 8 Uhr: Versammlung im „Able“.

Am 17. ds. Mts. entschlief nach langem schwerem Leiden  
mein lieber Mann, unser treuer Vater, Grossvater, Bruder  
und Onkel, der **Bandagenschneider**  
**Gottlieb Goldmann**  
im 66. Lebensjahre. 6498  
Dies zeigt tiefbetruert mit der Bitte um stille Teilnahme an  
Breslau, den 17. Dezember 1910  
**Karoline Goldmann nebst Tochter,**  
zugleich im Namen der Kinder und Hinterbliebenen.  
Beerdigung: Dienstag, den 20. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr,  
vom Wenzel-Hucke'schen Krankenhaus nach Gräbchen.

Am 17. ds. Mts. verschied nach langem, schweren, mit Geduld  
ertragenen Leiden unsere gute Tochter, Schwester, Cousine, Nichte  
**Martha Schillheim**  
im 17. Lebensjahre.  
Dies zeigt schmerzhaft an  
Breslau, den 18. Dezember 1910.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 2 Uhr, von der Halle  
St. Barbara in Cosel. 6497

Am 17. ds. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden  
die Tochter  
**Martha**  
des Kollegen Karl Schillheim, im blühenden Alter von 17 Jahren.  
Dies zeigen an  
Die organisierten Tischler der Aktiengesellschaft für Eisen-  
bahn-Wagenbau und Maschinenbauanstalt Breslau.  
Beerdigung: Dienstag, den 20. Dezember, nachm. 2 Uhr,  
nach dem St. Barbara-Friedhof in Cosel. 6495

Am 17. Dezember, vormittags 9 Uhr, verschied nach  
schwerem Leiden unser Mitarbeiter und treuer Verbands-  
kollege, der Kutscher  
**Franz Bolick.**  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die freigeordneten Kollegen der Brauerei**  
**C. Kipke.**  
Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 5 Uhr,  
von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes in Cosel.

Am 17. ds. Mts., früh 9 Uhr, verstarb nach langem schwerem  
Leiden unser treuer Verbandskollege, der Bierfahrer  
**Franz Bolick**  
im Alter von 33 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder des Brauer- und Mälzearbeiter-Verbandes**  
Zahlstelle Breslau.  
**Die organisierten Fuhrer, Wirtfahrer u. Stallente der Brauerei C. Kipke.**  
Beerdigung: Dienstag, den 20. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,  
von der Leichenhalle in Cosel. 6501

Am 17. ds. Mts. starb plötzlich unser lieber  
Freund und Vereinskollege  
**Herr Franz Bolick.**  
Sein Andenken werden stets in Ehren halten  
**Der Sparverein „Kaiser Friedrich“.** 6503

Am 15. Dezember verschied unser Mitglied  
**Frau Franziska Kauder.**  
im Alter von 22 Jahren 8 Monaten.  
Leicht sei ihr die Erde!  
**Der Sozialdemokratische Verein Breslau-Land-Markt.**  
Die Beerdigung hat bereits am Sonntag, den 18. Dezember,  
stattgefunden.  
Trauerkreis: Sachwitz b. Cosel. 6500

**Stadt-Theater.** Feuerversicherung  
Montag 7 1/2 Uhr:  
Wasspiel Margarete Stema.  
„Trablate“.  
Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Lohnhäuser“.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Die Bohème“.  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Lohengrin“.

**Lobe-Theater.**  
Montag 7 1/2 Uhr:  
„Zigeunerliebe“.  
Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Das Wustkantenmädel“.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Das Wustkantenmädel“.  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Das Wustkantenmädel“.

**Thalia-Theater.**  
Dienstag, Gruppe I. 2. Vorstellung:  
„Vorbeerbaum u. Wettstafel“.  
Donnerstag:  
Gruppe I. 2. Vorstellung:  
„Vorbeerbaum u. Wettstafel“.

**Schauspielhaus**  
Montag abends 8 Uhr:  
3. Vorstellung. Abonnement-Vorstellung:  
„Die schöne Helena“.

**Loblich's Etablissement.**  
Telephon 1016.  
Neues Programm.  
Mit Orchester mit ihren  
Wunder-Kunststücken.  
Adele Moraw, Paul Jillich,  
Sergeant Brennan, 11 Araber,  
Holland im Orient etc.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Viktoria-Theater**  
Täglich:  
**Ringkampf.**  
Perker  
die brillanten Evezkämpfer.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Zeltgarten**  
Dir. H. Krslnsch.  
Seute Montag:  
**Vollständig neue**  
**Spezialitäten.**

**Attraktionen.**  
**Palmengarten.**  
Dir. H. Krslnsch.  
**2 Kapellen.**  
**Elite-Orchester**  
**Naupold.**  
Kupferband: Musikgesellschaft  
**D' Zillerthaler.**  
„Reformator“ überaus reichlich!

**Gillige Schallplatten**  
für Sprechapparate u. Grammophone  
Greslich, Dammerei 20, II.

**Volksvorstellung 1910/11.**  
Für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.  
Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)  
nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Thalia-Theater.**  
**„Der Troubadour“**  
gt. Oper von Verdi.  
I. Rang 1.00, Parterre 0.75,  
Ballon und Sperrfisch 0.60, Seiten-Ballon 0.50,  
II. Rang 0.40, III. Rang 0.25, Galerie 0.15.  
Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag)  
**„Sappho“**  
von Grillparzer.  
I. Rang 0.70, Parterre und Orchester 0.60,  
Ballon und Sperrfisch 0.50, Seiten-Ballon 0.40,  
II. Rang 0.30, III. Rang 0.20, Galerie 0.10.

**Zigarren, Zigaretten**  
in eleganter Weihnachts-Packung u. vorzögl. Qualitäten empfiehlt  
**Heinrich Zeisberg, i. F.: Paul Thielsch**  
Breslau VII, Hüfchenstr. 45. Telephon 4213. [6296]

**Privat-Handelsschule**  
„Barber“  
Breslau V, Gartenstr. 57, neben Liebig  
Telephon 447. 6349  
Neu: neuer Kurs: Anfang Januar 1911  
— Prospekte gratis und franko. —

**Zigarren-Versand-Haus**  
**Isidor Siedner, Gabitzstraße 38**  
**Grosser Gelegenheitskauf**  
Pflanzer-Zigarren in großartiger Qualität  
10 Stück 40 und 50 Pfg. 6407

**Weihnachts-Geschenke**  
Juwelen, Gold- u. Silberwaren,  
Uhren, Trauringe etc.  
Broschen, Ringe, Nadeln, Armbänder,  
Knöpfe und Spazierstöcke  
zu sehr billigen Preisen. 5827  
**Alfred Herzog,**  
Juweller und Goldschmied  
Breslau, Ohlauerstrasse 8, 2. Viertel vom Ringe.

**Markttaschen, Schultaschen, Handtäschchen,**  
**Portemonnaies, Rosenträger, usw., streng reelle**  
**Ware, billigst**  
Läger, Sattlermeister, Friedrich-Wilhelmstr. 50, Gabitzstr. 41 u. Ring 2.

Sonnabend, den 17. Dezember, beginnt meine  
**Weihnachts-Ausstellung**  
in Spielwaren, Pfefferkuchen und verschiedenen anderen Artikeln zu bekannt  
billigen aber festen Preisen. [6409]  
Um zahlreichen Zuspruch bitte  
**W. Michael, Klettendorf.**

**Achtung Hausfrauen!**  
Bringe zum bevorstehenden Feite meine aus nur guten Rohmaterialien  
hergestellten **Backwaren** zur gefälligen Erinnerung. Bestellungen auf  
**ff. Kuchen, Stollen und andere Backwaren**  
werden schon heute entgegengenommen. 6405  
Spezialität: Spezialkaffee Pfd. 55 Pf.  
**Karl Benke, Märktchenstraße 96/98 (Wrestlavia).**

**200 Puppenwagen und**  
**Sportwagen** 6480  
sowie **Korb- und Rohrmöbel**  
von jetzt ab zu allerbilligsten Preisen  
**Carlsstr. 6, J. Malz,**  
an der Schweidnitzerstrasse.

**Musikhaus Albert Jeske,** Breslau, Friedrich-  
Wilhelmstrasse 91  
liefert Musikinstrumente aller  
Art billig und reell auch auf **Teilzahlung.** 6060  
**Grammophon- und Zonophonplatten!**  
Abgespielte, auch zerbrochene Platten werden in Zahlung genommen  
Reparaturen schnell und billig.

**Reell, gut, billig**  
kaufen Sie  
**Schuhwaren** 6058  
für Damen, Herren und Kinder  
in allen Lederarten, mit und ohne warmen Futter.  
**Filzschuhe, Hausschuhe, Gummischuhe.**  
Reparaturen schnell und billig.  
**Emanuel Weiss, Schuhmachermeister**  
Friedrich-Wilhelmstraße 34  
neben der Fürberciannahme Lorenz & Co.

**Zigarren**  
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Geschmack und Geruch  
100 Stück 2.50 Mt. bis 10.00 Mt.  
empfiehlt gegen Nachnahme  
**Zigarren-Fabrik E. Lampke,**  
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: Breslau, Rokhplatz 11 am Oberdorfbahnhof.  
Filialen: Mathiasstraße 18, Ecke Schrotgasse, Dammerei 35,  
Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77. 52/

**Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungskommission.**  
Breslau, den 17. Dezember.

Waren	gute		mittlere		geringe		Werte
	hochst.	niedr.	hochst.	niedr.	hochst.	niedr.	
Weizen, weißer	19 20	18 80	18 20	17 80	17 20	16 20	16 20
Weizen, gelber	19 10	18 20	18 10	17 20	17 10	16 10	16 10
Roggen	14 50	14 80	13 70	12 80	12 70	11 60	11 60
Brotweizen	17	16 80	16 40	15 80	15 40	14 80	14 80
Gerste	13 50	13 80	13 20	12 50	12 40	12	12
Hafer	14 90	14 40	14 80	14 80	13 70	13 60	13 60
Wicken	23 50	22 50	21 50	20 50	19 50	18 50	18 50
Erbsen	19 60	19	17 80	16 80	16	15 60	15 60
Binterraps	22 80	—	21 80	—	19 80	—	—

Gen per 50 Rgr. 8.20-1.40 Rtl.,  
Brotweizen pro 50 Rgr. 26-30 Rtl.,  
Brotweizen pro 50 Rgr. 1.40-1.50 Rtl.

**Wiesener Weizenmarkt.** Rest behauptet, der 100 Rgr. mit. Ged. Druck-  
selzenmarkt 00 behauptet, 27.25 Mt., Roggenmarkt 00 behauptet, 23.75 bis  
22.25 Mt., Roggen-Gaushacke behauptet, 21.25-21.75 Mt., Roggen-  
Gaushacke feiner 10.00-10.50 Rtl., Weizenfleite feiner 10.00-10.00 Rtl.

Dienstag, den 20. Dezember 1910.

## Der Moabiter Prozeß.

Berlin, 17. Dezember.

Die gestern abgebrochene Vernehmnehmung über die Vorgänge in dem Lokal von Langerath wurde heute fortgesetzt. Die Aussagen dieses Lokals ergaben sich, weil der Polizeileutnant Folke von seinem Kollegen Hecht II die Meldung erhielt, daß aus dem Lokal heraus mit Steinen und Flaschen geworfen worden sei. Die hinausgeworfenen Steine sollen dann von den dort stehenden Schutzleuten in Empfang genommen und verprügelt worden sein. Nachdem in der gestrigen Sitzung der 69-jährige Zimmermeister Otto seine Behauptungen, daß seine Aufforderung zum Verlassen des Lokals ergebnislos geblieben sei, daß die Beamten vielmehr sofort nach Verlassen des Lokals die dort anwesenden Gäste verprügelt hätten und daß man draußen Prügel bekommen hätte, anrecht erhalten hatte, wurden in langer Reihe die behaupteten Umstände über die Vorgänge bei Langerath vernommen. Es ergibt sich, daß das Lokal an jenem Abend zweimal ausgezündet wurde, und daß der Zimmermeister Otto zwischen der ersten und zweiten Auszündung in das Lokal hineingekommen war. Nach der ersten Auszündung hatte der Wirt Langerath vorübergehend nur noch einige Bekannte eingelassen, zu denen Otto gehörte. Die Beamten behaupten, daß trotzdem auch Leute in das Lokal gelangt seien, die auf der Straße nach der Polizei geworfen hatten und daß auch Gäste, die in der Tür standen, weiterhin mit Biergläsern und Flaschen geworfen hätten. Der Leutnant Hecht habe zunächst den Wirt aufgefordert, er möchte Schlüsseln machen und seinen Gästen das Lokal verbieten. Der Wirt habe sich dessen geweigert und man habe der Polizeileutnant die Gäste seinerseits zum Verlassen des Lokals aufgefordert. Er sei in diesem Augenblick mit den Zeugen zugegen gewesen. Die ersten des Verantworts mehr Nachdruck gegeben haben. Die Gäste hätten dann geschrien und mit verzickelten Gegenständen geworfen. Auch sei ein Stuhl hoch gehoben worden,

Sollte bestätigt, daß der Zeuge ihm diese Angaben gemacht habe. Zeuge Otto bestätigt ebenfalls das Gespräch mit den beiden unbekannt Namen. Zeuge Weitzer Steinmann hat ebenfalls gesehen, daß in dem Lokal von Langerath auf die Gäste mit den Säbeln eingeschlagen wurde, ohne daß diese vorher zum Verlassen des Lokals aufgefordert wurden. Zeuge Magistratssekretär Scholz erklärt, daß die Menge meist aus Weidlingen bestand, das johlte und schrie, jedoch er in der Nacht nicht schlafen konnte. Ein junger Mensch habe drei Revolverkugeln abgegeben. Zeuge Schlosser Fiedler hat gesehen, daß ein alter Mann, der sich hinter einem Molergerüst versteckt hatte, hervorgeholt und verprügelt wurde. Ein Frauen, die auf dem Balkon standen, wurde zugerufen, sie sollten vom Balkon gehen, sonst würde geschossen werden. Ein Passant, der seines Weges ging, sei von uniformierten Schutzleuten und Kriminalbeamten mit dem Säbel geschlagen worden. Zeuge Master Konthaus, der in der Moskoderstraße wohnt, behauptet, daß die Menge blüht und johlte und „Blutkunde“ rief, namentlich taute sich hierin die Frauen hervor. Auch wurden die Schutzleute mit Steinen beworfen. Wenn die Straße gesäubert wurde, flüchtete die Menge in die Säulen.

Der Zeuge Stellmacher Kellner hat ebenfalls gesehen, daß die Schutzleute ohne jede Veranlassung blank zogen und einschlugen. In der Menge befanden sich junge Burschen, die mit Knütteln schloßen; diese wurden weiswärtigerweise von der Polizei nicht gefaßt. Frau Kurze: Als sie am 23. September Abends mit ihren Kindern vom Wasserleitwerk, haben Schutzleute mit blanker Waffe ohne jede Veranlassung auf die Menge eingeschlagen. Ein alter Mann habe in der Wassertstraße weinend dagestanden. Er habe seine Tullentate unter dem Arm und sein Kopfschmerz heftig. Er war von Schutzleuten fürchtbar mit blankem Säbel geschlagen worden. Sie (Zeugin) fragte darauf einen Polizeileutnant,

ob sie wohl zum Schlächter hinübergehen dürfte.

Der Leutnant verlegte: „Gehen Sie nur hinüber, es wird Sie niemand hindern.“ Als sie aber auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig war, kam ein Schutzmann mit gezogenem Säbel auf sie zu mit den Worten: „Nun, mach das Du über kommst, sonst kriegst Du was mit dem Säbel!“ Eine Anzahl Kriminalbeamte hatten sich hinter einem Gerüst versteckt und laurten auf die Vorübergehenden, die sie wahllos mit ihren Knütteln schlugen. Ein kleiner Junge wurde von den Kriminalbeamten in geradezu entsetzlicher Weise geschlagen. Der Knabe meinte bitterlich, Schlosser Unverzagt berichtet über die Vorgänge in dem Langerath'schen Lokale, in dem alle Gäste in geradezu entsetzlicher Weise geschlagen wurden. Er habe auch gehört, wie ein Kriminalbeamter „Blutkunde“ rief. Auf Betragen des Vert. H. A. Dr. Rosenfeld, ob er der Sozialdemokratie angehöre, antwortet der Zeuge: „Nein.“ Der Zeuge verlangt ferner: Er habe gesehen, wie in der Turmstraße ein Laubstummel von den Schutzleuten geschlagen wurde. Kriminalbeamte schlugen auf den Laubstummeln mit Stöcken ein und riefen: „Verflucht Hund, mach, daß Du wegkommst!“ Oberleutnant Grafenhausen berichtet, daß sich die Schutzleute durchaus korrekt benommen haben. Vert. H. A. Dr. Rosenfeld: Ist Ihnen bekannt, daß gegen einen Oberpostassistenten ein Strafverfahren gemeldet hat, weil er „Blutkunde“ gerufen hat? Zeuge: Nein. Vert.: Dies Verfahren ist lediglich eingestellt worden,

weil es sich um einen Oberpostassistenten handelt.

Ich beantrage, die bezüglichen Akten einzufordern. Verteidiger Rechtsanwalt Th. Lieblin: Ich beantrage, sämtliche auf die Moabiter Vorgänge bezüglichen Akten einzufordern. Daraus wird hervorgehen, daß in etwa 200 Fällen das Verfahren wegen Antruchs eingestellt wurde. Der Fall Weidemann, bei welchem die Staatsanwaltschaft den Versuch machte, die Sache durch eine Geldzahlung einzustellen, weil Weidemanns Sohn eines Polizeibeamten ist, veranlaßt mich zu der Behauptung, daß die Staatsanwaltschaft aus anderen als objektiven Gründen die Verfahren eingestellt hat. Erster Staatsanwalt: Ich muß dieser Vermutung entschieden widersprechen. Nur wo nichts festgestellt werden konnte, ist das Verfahren wegen mangelnder Beweise eingestellt worden. Der Stand des Betreffenden oder seine Organisationszugehörigkeit hat dabei niemals eine Rolle gespielt. Vert. Rechtsanwalt Dr. Oskar Ehn: Ich erwidere den Antrag dahin, daß auch der Polizeipräsident und Kriminalkommissar Kubin vernommen werden, daß sie in zahlreichen Fällen denungütert und Verwundete nicht der Staatsanwaltschaft übergeben haben, weil sich herausstellte, daß es Beamte waren. Vert. H. A. Dr. Rosenfeld: Der Fall Weidemann widerpricht doch den Ausführungen des Ersten Staatsanwalts. Bei Weidemann ist doch nur der Versuch gemacht worden, ihn durch Zahlung von 25 Mark der Strafverfolgung zu entziehen, weil er der Sohn eines Kriminalbeamten ist. Erster Staatsanwalt: Bei Weidemann ist lediglich deshalb so verfahren worden, weil er

Polizeibeamte bedrängt hat und seine Vater Polizeibeamter ist. Eine bestimmte Summe ist nicht genannt worden. Vert. Rechtsanwalt Dr. Ehn: Es ist aber allgemein von 25 Mark gesprochen worden. Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes verliedet der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Lieber: Der Gerichtshof hat alle Anträge abgelehnt, da sie mit den gegen die Angeklagten schwebenden Strafverfahren in seiner Beziehung stehen und für die Entscheidung des Gerichtes ohne jede Bedeutung sind. Darauf wird die Verhandlung auf Montag Vormittag 11 1/2 Uhr vertagt.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Dezember.

### Gesichtskalender.

20. Dezember.

1856 Schriftsteller Ferdinand von Arnim in Berlin.  
1890 César de Paeppe, sozialistischer Schriftsteller in Brüssel.

### Die Eingemeindung von Gräbtschen

ist, wie wir bereits kurz gemeldet haben, am Sonnabend vom Kreisrat beschlossen worden. Zu diesen Verhandlungen, die im Dienstgebäude der Kreisverwaltung abgehalten wurden, hatten sich auch einige unserer Genossen als Zuhörer eingefunden, die im Breslauer Landkreise als Gemeindevorteiler tätig sind. Herr Landrat W. H. Schönlank unterbreitete dem Kreisrat den Antrag des Kreis-Ausschusses: Der Kreisrat wolle den Kreis-Ausschuß zum Abschluß des nachstehenden Vertrages zwischen der Stadt Breslau und dem Landkreise Breslau ermächtigen:

1. Die Parteien sind einverstanden damit, daß die Ortsgemeinde und der Gerichtsbezirk Gräbtschen vom Landkreise Breslau abgetrennt und mit der Stadtgemeinde Breslau vereinigt werden.
2. In diesem Falle übernimmt die Stadtgemeinde Breslau vom Tage der Eingemeindung ab die fernere Unterhaltung der Kreis-Chauffee Gräbtschen-Opava innerhalb des Gerichtsbezirks Gräbtschen gegen Abtretung der dem Landkreise zugehörigen Besitzrechte an dem betreffenden Straßenteile.
3. Die Stadtgemeinde Breslau erhebt keinen Anspruch auf anteilige Auslieferung des Kreisvermögens.
4. Die Stadtgemeinde Breslau zahlt dem Landkreise entwerfen den 18-jährigen Betrag von 5329 Mark, über den 18-jährigen Betrag dieser Summe abzüglich der besonderen Ausgaben des Landkreises für Gräbtschen, nämlich: für die Unterhaltung der in § 2 genannten Chauffeestrecke nach dem Durchschnitt der Jahre 1901 bis 1908, für Verpflegung der in Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten untergebrachten Geisteskranke, für das Desinfektionswesen, die Anstellung von Arbeiter-Entwässerungsarten, Honorierung der Amtsärzte und das Deputat der im Jahre 1909 und abzüglich der besonderen Einnahmen des Kreises von Gräbtschen, nämlich der Betriebs-, Kreis-, Bundes-, Umsatz- und Schankkonzessionssteuer im Rechnungsjahre 1909.
5. Der Vertrag wird unter der Bedingung geschlossen, daß die Eingemeindung von Gräbtschen nach Breslau spätestens mit dem 1. April 1911 erfolgt. Andernfalls wird der Vertrag ungültig.

Der Plan der Eingemeindung Gräbtschens hat die Finanzen schon seit langer Zeit beschäftigt. Anlässlich hatte der Kreisrat widersprochen, doch am 22. März 1910 hatte er seinen Widerspruch fallen lassen. Er stellte dem Magistrat bestimmte Bedingungen. Dieser erklärte sich damals mit den vom Kreisrat gestellten Forderungen in den meisten Punkten einverstanden und lehnte nur eine ab, nämlich die, ein Programm über eine ausgedehnte Eingemeindung von Vororten im ganzen Umkreise der Stadt aufzustellen und zu den Verhandlungen darüber die Kreisverwaltung zuzuziehen. Auch war eine Einigung zwischen der Stadt und der Kreisverwaltung über den Zeitpunkt bis zu dem diese Verhandlungen zu führen sind, nicht zu erreichen. Die Angelegenheit wurde darauf von der Aufsichtsbehörde dem Minister des Innern zur Entscheidung vorgelegt, wodurch eine Verständigung herbeigeführt wurde. Der Vorsitzende sprach in

## Stadt-Theater.

„Die lustigen Weiber von Windsor“.  
Gastspiel Marjarete Siems.

Die Vorstellung am Sonntag war eine Art Hindernisrennen. Herr Weg war erkrankt. Herr ihn lang ein Herr Grieben aus Kattowitz — gefahrlos recht achtbar und musikalisch auch ziemlich sicher, dasstellerisch freilich wenig repräsentabel. Für Herrn Trostorf, der — merkwürdig genug! — für diese rein lyrische Partie aussersehen war, trat wieder Herr Rarnüller in seine alten Rechte ein und zwar mit befriedigendem Erfolg. Schließlich sang Herr Wittekopf den Falstaff, während man sonst Herrn Schauer zu sehen gewohnt ist. Das dieser Künstler musikalisch vollkommen seinen Mann stellte, braucht kaum erwähnt zu werden; nur fehlt ihm jener schwer zu beschreibende Humor, mit welchem Schauer den alten Wüßling auf die Bühne zu bringen pflegt. Fräulein Siems als Frau Kluth konnte ihrer großen Reiflichkeit freien Lauf lassen und entäuerte durch die Leichtigkeit, mit der sie eine Anzahl Rollenformen wie Kaktus aufsteigen machte. Wenn man aber genauer hinsieht, so fiel die allzu häufige Verwendung der mezza voce (halben Stimme), sowie eine nicht unerhebliche Schwäche in der Höhe auf; auch bringt Frä. Siems wiederholt dieselben Druckfehler im Gesang, wie die gleichen Mädchen im Spiel zur Anwendung, wohl ein Beweis, daß ihr keine sehr große Mannigfaltigkeit der Ausdrucksmittel zu Gebote steht. Andererseits muß zugestanden werden, daß ihr einige Momente ausgezeichnet gelangen, namentlich solche, in denen Musik und Darstellung in bisher nicht beobachtete Beziehungen gebracht wurden. Im ganzen muß jedoch gerade von der schauspielerischen Seite der Rolle gesagt werden, daß Frä. Siems vieles erliefte und übertrieb, wodurch die Oper nicht selten von dem Niveau des reinen Lustspiels auf das der Posse herabgezerrt wurde. Das nicht gerade sehr zahlreiche Auditorium zeichnete den Gast durch mehrfache Hervorrufe aus, doch war der Enthusiasmus bei weitem nicht so groß, wie an den früheren Abenden, namentlich nach dem Abschiedswort war der Beifall sogar auffallend dünn. Fräulein Siems wird von allen Seiten die Gewinnung des Weltkronens in sichere Aussicht gestellt. Ich bin der Letzte, der ihr dieses Ziel nicht gönnt, gestalte mir aber der Ansicht zu sein, daß sie den Weltkronen auf diesem Wege nicht erreichen wird.

Das Orchester war wieder vielfach so laut, daß die Sänger keine geringe Mühe hatten, sich verständlich zu machen. Die draußengehenden Stimmen klangen in der Duerstraße geradezu ordinär. Das Orchester ist nach wie vor da u da, die Sänger in der direktesten Weise zu begleiten; nur auf diese Weise können auch Feinheiten, die der Komponist hineingelegt, zur Geltung kommen. S. W.

## Breslauer Schauspielhaus.

Deutsche Uraufführung von „Haus der Klötenspieler“, Komische Oper in 3 Akten von Boucaute und Wirtzell, deutsch von Falzari, Musik von Louis Ganne.

Die reizende Ouvertüre und der kurze, von Herrn Gorter sehr ausdrucksvoll gesprochene Prolog ließ keine geringe Spannung aufkommen, die allerdings später durch die nichtsfolgenden Geschehnisse und die Banalitäten des Textbuches erheblich herabgedrückt wurde. Um diese verworrene „Fabel“ (das Stück spielt in einem „Fabellande“ zwischen Holland und Frankreich; sie werden doch nicht etwa — ... gemeint haben!) zu „dichten“, mußten sich zwei Personen zusammensetzen. Es macht nahe den Eindruck, als ob einer immer die guten Gedanken des andern unterdrückt hätte! In dem ganzen Textbuche kommt ein einziger Witz vor und dieser ist eine Bote. Die Verfasser hätten hier die schönste Gelegenheit gehabt, kleinstädtische Verhältnisse in satirischer Form wiederzugeben, anstatt dessen überboten sie sich an Albernheiten und Gemeinplätzen. Nur die Gesangsstücke enthalten manches recht hübsche Wort. In diesem ziemlich ungenießbaren Buche hat Ganne, ein in Paris durch seine Ballmuskeln und Langweilen sehr bekannter und geschätzter Komponist, eine Musik geschrieben, die sich durch mühelos und quellende Erfindung, süssen Fluß der Melodie und pulstferendes Leben auszeichnet. Dazu gesellt sich ein nicht geringes Maß reißvoller Feinheiten und intimer Wirkungen; Ganne besitzt den seltenen Mut des naiv Schaffenden, unbekümmert um herrschende Richtungen. Zumeist herrscht die Liedform vor; er weiß aber auch mit kräftigen Rhythmen zu packen und hier war es eine Art Marschlied, welches klügerartig einschlug und stürmisch zur Wiederholung erboten wurde. Die übrigen Musiknummern hatten nicht unwesentlich unter dem lähmenden Einfluß des Librettos zu leiden. Die Art, wie hier und da eine solche Miniaturnummer ungehörig eingefreut wird, läßt die Bezeichnung „Oper“ oder „Operette“ als nicht angebracht erscheinen: es ist vielmehr eine Art „Singspiel“, wie sie auch in Deutschland früher vielfach, aber mit mehr vollstimmigem Einschlag, komponiert wurden.

Die Aufführung, musikalisch und szenisch von den Herren Stallia und Gorter gut vorbereitet, war in Bezug auf den Dialog stark auf den Cossuffen angewiesen, wohl der beste Beweis dafür, daß die Darsteller dem Text kein Interesse abzurufen vermochten, was ihnen auch niemand verbüben wird. In dem Vertreter der Titelrolle, Herrn S p e r r, besitzt das Schauspielhaus einen Sänger von außergewöhnlichen Qualitäten

und gewinnender Bühnenercheinung, dem man nur den Vorwurf machen muß, daß er mit seinen schönen Mitteln gar zu verschwenderisch umgeht. Je zurückhaltender ein Sänger ist, um so vornehmer wirkt er. Recht gut, aber von dem Humor der Dichter total im Stich gelassen, war Herr Brandt als Bürgermeister, voller Anmut Fräulein Gresslin. Die übrigen Darsteller haben nur wenig Gelegenheit hervorgetreten; auch sie wurden an den Abschlüssen mit Beifall bedacht. S. W.

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

**Ein neuerbecker Golfstrom.** Aus Petersburg wird berichtet: Eine Entdeckung von weittragender Bedeutung ist der russischen Forschungs Expedition gelungen, die unter der Leitung des Geologen Auranow im nördlichen Polarmeer und an der Nordküste Sibiriens wissenschaftliche Beobachtungen vorgenommen hat. Bei diesen Arbeiten konnte festgestellt werden, daß ein warmer Golfstrom um die nördliche Seite der Insel Nowaja Semlja herumfließt, nicht aber durch die Enge des Karischen Meeres im Süden, wo man bisher verachtlich diesen warmen Meerestrom geacht hatte. Eine Reihe früherer Forschungen, an denen sich auch Kanalen und englische Polarfahrer, wie der Kapitän Wiggins, beteiligten, suchte stets die nordöstliche Durchfahrt im Süden der Insel Nowaja Semlja und stießen regelmäßig auf große Eisgebirge. Die Entdeckung der russischen Expedition bedeutet die Möglichkeit, künftige auch im Winter mit den Wägnungen der großen sibirischen Flüsse den Schiffsverkehr aufrecht zu erhalten.

## Literatur.

Aus allen Teilen Deutschlands werden jetzt neue Erfolge unserer Partei bei den Stadtverordnetenwahlen gemeldet. Da dürfte es besonders an der Zeit sein, darauf hinzuweisen, wie notwendig es für jeden Stadtverordneten und Gemeindevorteiler die Bekanntschaft mit dem Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erscheinenden Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindevorteiler, die „Kommunale Praxis“, ist. Diefelbe bietet den Gemeindevortellern und Gemeindevorteilerinnen Gelegenheit, Vergleiche zwischen dem Vorgehen der verschiedenen Kommunen anzustellen und wird dadurch zum wichtigsten Hilfsmittel für alle diejenigen, die berufen sind, auf irgendeinem Platz an der Gestaltung der Gemeindeverhältnisse mitzuwirken. Die „Kommunale Praxis“ erscheint wöchentlich und kostet pro Quartal 3 Mark. Bestellungen nehmen die Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsverlage entgegen. Probennummern kostenlos vom Verlag.

der Sitzung des Kreisrates noch kurz über die Vorgeschichte der Eingemeindung. Bisher hätte der Kreis nichts zu sagen gehabt, denn solche Eingemeindungsfragen seien stets als Sache des Wortorts und der Großstadt ausgefallen worden. Jetzt sei eine andere Auffassung zu verzeichnen. Der einzelne Member in der Debatte, Graf Harrach, legt dem Ausschuss eine besondere grundsätzliche Bedeutung bei. Er gab seiner Befriedigung über die Stellung des Ministers und des Regierungspräsidenten Ausdruck und dankte dem Landrat und dem Oberpräsidenten für ihre Arbeiten in dieser Sache.

Nach den beiden Kreisratssitzungen sieht es so aus, als wenn der Magistrat der Stadt Breslau schuld daran wäre, daß es nicht eher zu einer Einigung gekommen ist. Da muß doch darauf hingewiesen werden, daß der Magistrat von vornherein die Zugeständnisse machte, die jetzt die Grundlage der Eingemeindung bilden, und daß in dem einen Punkte, wo er nicht nachgab, auch der Minister zu seinen Gunsten entschieden hat.

**\* Die Nahrungsmittelpreise** sind auch im Jahre 1910 noch gestiegen. Im Großhandel sind sie zwar zurückgegangen, aber im Kleinhandel ist gegen das vorige Jahr eine Steigerung zu verzeichnen. Wie die Bewegung der Nahrungsmittelpreise im Jahre 1910 auf den Haushalt einwirkte und die Kosten der Ernährung beeinflusste, das erziehen wir, wenn wir für 55 Städte Deutschlands auf Grund der Verpflegungsration des deutschen Marinesoldaten den wöchentlichen Nahrungsmittelverbrauch für eine vierköpfige Familie in der Weise berechnen, daß unter Berücksichtigung von zwei Kindern auf eine Person das Dreifache der Normration der Marinesoldaten angelegt wird. Zum ersten Male ist es möglich, die so gewonnene Lebenshaltungsziffer für eine Bevölkerung von circa 10 bis 12 Millionen Köpfen vergleichbar mit dem Vorjahre zu ermitteln. Der Nahrungsmittelverbrauch betrug nämlich im Durchschnitt der ersten elf Monate 1909: 23,13 Mk., 1910: 23,54 Mk. Um 0,41 Mk. pro Woche oder umca. 1,64 Mk. pro Monat hat sich der Nahrungsmittelverbrauch im Durchschnitt bei gleichbleibender Qualität pro Familie verteuert. Gegenüber der Lebenshaltung von Anfang 1909 ergibt sich für den November dieses Jahres eine Erhöhung um nahezu 1 Mark pro Woche. Verlangen aber die Arbeiter eine Lohnerrhöhung, dann sperrt man sie rücksichtslos aus und verlangt Geleise, die das Volk mündlos machen sollen.

**\* Die angemessene Mittagspause.** Nach § 139c der Gewerbeordnung muß den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in öffentlichen Verkaufsstellen innerhalb der Arbeitszeit eine angemessene Mittagspause gewährt werden. Diese Bestimmungen sollten die Richter nicht übersehen haben, der verschiedene Fällungen besitzt. Eine dieser Fällungen wird von einem Verkäufer verwaltet, mit der vereinbart ist, daß sie einen gewissen Prozentsatz des Umsatzes als Entgelt für ihre Tätigkeit als Verkäuferin erhält. Eine Mittagspause gab es nicht für sie. Wenn Kunden kamen, mußte sie diese bedienen. Zwillendurch konnte sie für Essen zu sich nehmen. Das Landgericht verurteilte den Angeklagten Richter wegen Verletzung des § 139c der Gewerbeordnung zu einer Geldstrafe von 200 Mark. Unter einer angemessenen Mittagspause sei eine richtige Pause zu verstehen, in der sich der oder die Angestellte, wenn sie im Geschäft bleiben, ihr Mittag herrichten und in Ruhe, ohne auf Kunden achten zu brauchen, verzehren können. Versteht sie auch, so führt das Landgericht weiter aus, der Einwand des Angeklagten, daß das Fräulein keine Gehilfin im Sinne des § 139c gewesen sei, sondern Filialleiterin, weil sie kein Gehalt, sondern Provision erhielt. Sie habe die Waren verkauft und sei als Gehilfin anzusehen. Ganz gleichgültig ist dabei, daß sie das Gehalt nicht direkt, sondern in Form von Provision erhielt. Der Angeklagte legte Revision ein, rügte Verkennung des Begriffs „Gehilfe“ und beschwerte sich über die Höhe der Strafe, die er unglaublich hoch fand. Das Kammergericht verwarf die Revision mit folgender Begründung: Die Verurteilung ist nicht rechtskräftig, insbesondere sei der Begriff Gehilfe nicht verkannt. Was nun die Höhe der hohen Strafe angeht, so sei darauf zu verweisen, daß die Verurteilung des § 139c mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark bedroht sei. Wozu habe der Angeklagte die hohe Strafe vorgelesen? Circa deshalb, damit der Richter auf den üblichen Satz von 5 oder 10 Mark erkenne? Nein! Wenn die Strafsumme hier auf 200 Mark erkannt wurde, so könne man nur sagen: es sei ein Segen, wenn die sozialen Bestimmungen der Gewerbeordnung den Widerspenstigen etwas fühlbar gemacht werden. Dieser Meinung sind auch wir; niedrige Strafen haben hier, wie die Erfahrungen lehren, gar keinen Wert und erreichen nichts.

**\* Verein für Frauenstimmrecht.** Am Freitag Abend wurde im Cafe-Restaurant vom Preussischen Landesverein für Frauenstimmrecht eine Versammlung abgehalten, in der Fräulein Marika Biez einen Vortrag hielt über das Thema: „Fördernde parteipolitische Beteiligung der Frauen das Frauenstimmrecht“. Die Rednerin führte etwa folgendes aus: Innerhalb der deutschen Frauenbewegung herrscht der Zwiespalt, ob sich die Frau politisch betätigen soll oder nicht. Fräulein Biez gelangt an der Hand einiger wichtigen historischen Ereignisse zu der Ansicht, daß man nur durch politische Betätigung Rechte erlangen kann; so wolle z. B. in Norwegen ohne die politische Mitarbeit der Frau die Gleichberechtigung nicht zustande gekommen. Alsdann wendet sie die Rede über die Stellung der verschiedenen Parteien zur politischen Gleichberechtigung. Die Konservativen, die Liberalen und besonders die Antisemiten sind Gegner der politischen Gleichberechtigung. Und doch hat sich, gestützt durch die konservativen, der deutsche Frauenbund gebildet, der allerdings politisch neutral zu sein angibt. Das Zentrum steht der Gleichberechtigung frauenfeindlich gegenüber, weil sich seine Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzen. Die linksstehenden Parteien haben Verständnis für die politische Gleichberechtigung, besonders die Demokratie und Sozialdemokratie sehen ihre Freundlichkeit gegenüber, obwohl es bei dieser auch heute noch keine völlige Gleichberechtigung gebe. Das bewiesen die gelebten Frauenkongresse. — Wir müssen kämpfen, bis in den politischen Parteien unsere Gleichberechtigung programmatisch gefordert wird. Die Rednerin warf noch einen Blick auf die Forderungen der Entstehung und die fortschreitende Entwicklung der Frauenbewegung und schloß ihren Vortrag mit einem warmen Ausruf an alle Frauen, sich politisch zu organisieren, sich gleichviel welcher politischen Partei, anzuschließen; denn nur in gemeinsamer Arbeit mit dem Manne können sie das Recht erlangen, im Staate mitzusprechen. (Beifall.) In die Ausführungen schloß sich eine lebhafteste Diskussion, an der sich die Herren Parteiführer Müller, Genosse Bartsch, Redakteur Müller, Genosse Löbe und Fräulein Geilich beteiligten. Die Herren Müller und Müller freuten sich über die Forderungen der Frauen nach politischer Gleichberechtigung. Der Herr Müller drückt sein Bedauern darüber aus, daß es bis jetzt noch keine liberalen Vereinigungen noch so wenig politisch organisierte Frauen gibt. Die Genossen Bartsch und Löbe weisen die Worte der Rednerin über die angebliche Nichtanerkennung der politischen Gleichberechtigung in der Sozialdemokratie zurück. Die Sozialdemokratie kämpft für die Befreiung des gesamten Menschengeschlechts. Zuerst waren es die Frauen der Arbeiterklasse, die sich organisierten und heute gibt es nahezu 60000 organisierte weibliche Mitglieder in der Sozialdemokratie.

**Eine Konferenz der Partei- und Gewerkschaftsleiter Schlesiens,**

die von allen Teilen der Provinz besetzt und von 36 Genossen besucht war, tagte am Sonntag im Nummer 2 des Gewerkschaftshauses. Zuerst gab die Zentralkommission ihren Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Danach hat sie, wie in früheren Jahren, hauptsächlich die Lokalkasse zu regeln ver sucht und in mehreren Orten den erwünschten Erfolg gehabt. Die Ein nahmen der Zentralkommission, die zum größten Teil aus Zuschüssen der Gewerkschaften bestehen, betragen 2083 Mk.; sie sind hauptsächlich für Lokalmiete und Unter stützungen verwendet worden. Der Kassierer sagte wie immer darüber, daß die Beiträge der Gewerkschaften schlecht eingehen. Der Vertreter der General-Kommission, Genosse Bauer aus Berlin, erklärte hierbei, daß es überhaupt nicht nötig sei, von den Gewerkschaften besondere Beiträge für die Zentralkommission zu erheben, denn die General-Kommission würde, wie in anderen Provinzen, alle Ausgaben bestreiten. Die Konferenz beschloß deshalb, in Zukunft Beiträge nicht mehr zu erheben; dagegen sollen die rückständigen Beiträge von den Gewerkschaften gefordert werden.

Nach einem kurzen Referat des Genossen Scholich über die Malzeier erklärte sich die Konferenz damit einverstanden, daß in Schlesien Malzeier-Registrierung geschaffen werden und alle Weiber an eine Stelle abzulernen sind. Genosse Bauer hielt dann einen Vortrag über den Stand der Reichs-Versicherungs-Ordung und den Arbeitskammer-Vorteilhaftigkeit, den die Konferenz mit Beifall aufnahm. Ueber die Bedeutung der Jugend-Anschlüsse sprach Gen. Scholich und auf verschiedene Anregungen darüber, wie die Bildung der Jugend zu betreiben sei. Nach lebhafter Aussprache wurde die Zentralkommission beauftragt, sich in einem Schreiben an die Gewerkschaftsleiter und Ortsvereine der Partei mit dem Ersuchen zu wenden, der Jugendbildung die nötige Aufmerksamkeit zu widmen. Die Bedeutung der Konsum-Gewerkschaften für die Arbeiter wurde den Vertretern durch einen Vortrag des Genossen Schlegel vor Augen geführt; sie stimmten einer Resolution, die die Unterstützung und Förderung der Konsum-Gewerkschaften für notwendig und nützlich erklärt. Es wurde noch auf die nächsten Reichstagsarbeiten hingewiesen und betont, daß der heiße Kampf es erfordert, daß alle rednerischen Kräfte mitarbeiten. In der Zusammenkunft der Zentralkommission hat sich nichts geändert, denn die Konferenz wählte die bisherigen Mitglieder auch für das kommende Geschäftsjahr. Die nächste Konferenz wird kurz vor Weihnachten 1911 abgehalten. Am 6 1/2 Uhr abends erreichten die fast siebenstündigen Verhandlungen, die sehr sachlich und anregend waren, ihr Ende.

**Der Reichskanzler und die Staatsarbeiter.**

Das Kartell deutscher Reichs- und Staatsarbeiter-Verbände hat am 23. September eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, die die Gründung des Kartells anzeigt und um Aufbesserung der Löhne ersucht. Fast 3 Monate später hat der Reichskanzler diesen — natürlich durchaus national-geisterten Arbeiter folgende Äußerung, vom 11. Dezember datierte Antwort zugehen lassen:

„Von der Gründung des Kartells deutscher Reichs- und Staatsarbeiter-Verbände habe ich Kenntnis genommen. Ich spreche die zureichende Erwartung aus, daß das Kartell seinen eigenen Sagen, sich die Pflege nationaler und vaterländischer Gesinnung angelegen sein läßt.“

In der mir gleichzeitig überreichten Resolution um Herbeiführung einer allgemeinen Lohnerhöhung Stellung zu nehmen, bin ich nicht in der Lage. Für die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses der Reichsarbeiter sind zunächst die einzelnen Staatsoberhäupter und für die Regelung des Arbeitsverhältnisses der Staatsarbeiter sind die Bundesstaaten, nicht das Reich zuständig. Ich muß es aus diesem Grunde den einzelnen, in dem Kartell vertretenen Verbänden überlassen, sich wegen etwaiger Wünsche an die zuständigen Behörden des Reiches oder der Bundesstaaten zu wenden.“

Wenn der Reichskanzler zu den Agrariern etwa im beistehenden Landwirtschaftsrat oder sonst einem agrarischen Konventikel spricht, dann findet er wesentlich wärmere Töne; obwohl er auch nicht zuständig für die einzelnen Wünsche der Agrarier ist, nimmt er keinen Anstand, deren Erfüllung begeistertes Wohlwollen zu verheißeln.

**\* Ueber die Konferenz für Hochwasserforschung,** die am Freitag in Breslau tagte, wird jetzt berichtet: „Die am gestrigen Abend umgehenden oder noch in Ausführung begriffenen Arbeiten wurden eingehend besprochen, ebenso wie noch schwebende Projekte erörtert wurden, unter anderem der große Ueberlandpolder bei Riesa-Selbst (bisher Bergel-Üttog), für den vier Pläne vorgelegt wurden und der bei einem Wasserstande, wie der von 1903, (etwa 2400 sec/decim) 150 Millionen Kubikmeter anzuheben im Stande sein wird, und der Ueberlandpolder von Helasno (Ober-Sch.). Ferner wurde über die fortschreitende Normalisierung von Deichen an der unteren Oder eingehend berichtet, wie über den Ausbau der Oderstrecke von Rastin bis Radwin, deren unterer Teil fertiggestellt ist, während der Ausbau des oberen und mittleren Teiles noch in guten Fortschritten begriffen ist. Für die Finanzierung und Verrechnung der einzelnen Ausführungen wurden allgemeine Gesichtspunkte aufgestellt. Endlich wurde auch das Breslauer Projekt besprochen, eine Entschärfung darüber aber noch nicht getroffen. Die Oberprovinz-Verwaltung pflegt mit dem Magistrat fortwährend Unterhandlungen über einzelne Erweiterungen des Schutzprojekts, die den Wunsch der Stadt, auch bei mittleren und höheren Hochwassern die Stadtteile von Wasser und Eis zu entlasten, gerecht werden sollen. Eine Einigung über die noch strittigen Punkte steht, wie wir hören, in Kürze bevor.“

**\* Heimatschutz.** Wie notwendig die Bestrebungen des Primarschulrats auch bei uns in Schlesien sind, zeigt ein Vorfall, der sich kürzlich in Bad Hindenberg ereignete.

Die bekannte Ake prächtigster alter Linden und Eichen, die vom Dorf nach dem Bade führt, sollte abgeholzt werden! Dem energischen Eintreten des Herrn Dr. med. Seidel, des Vertrauensmannes des schlesischen Bundes für Heimatschutz, gelang es, nach ergebnislosem Einspruch bei dem Gemeindevorstand erst mit der dankenswerten Unterstützung des Herrn Landrats v. Pöwenstein, die Abholzung zu verhindern. — Der Schaden, den eine solche Ake dem Besitzer der anliegenden Acker und Wiesen durch Entziehung von Bodenfruchtbarkeit bereitet, ist doch nur ein sehr geringer im Vergleich zu dem Nutzen unzähliger Kinder auch dem anliegenden Anwesenland schafft und nicht nur dem Wanderer Freude und Schutz bietet. Wünsche der gewöhnlichen Altersbevölkerung endlich Einhalt geboten werden.

**\* Aus dem Markthallen.** Der Festtagmarkt hatte fast schon ungewöhnlich großen Zuspruch und das Sprüche der Weihnachtswoche war überall zu merken. Der Verkehr war schon lebhafter als sonst und die meisten Käufer erkundeten schon den Festbraten. Es war eine große Auswahl vorhanden, aber überall feste Preise. Der Käufer schätzte meist das Gewicht höher ein, als es wirklich der Fall ist, da doch freibändig verkauft wird. Die Händler gaben gute Waaren mit 70 und 75 Pfennigen ab, keine leichte Fleischpreise sogar mit 65 Pf. im Pfund. Ruten wurden auch bereitwillig abgegeben. Festbraten wurden zum Preise von 3,30 bis 3,50 Mark angeboten; auch diese haben reichen Absatz, da der Gese auch eine große

Rolle als Festbraten spielt. Das tolle Koninchen ist im Preise von 85 Pf. und 1 Mark geblieben. Bei lauer Witterung selbst der Gemüsehändler nicht an Auswahl. Er kann alle seine Schätze zur Schau stellen, denn er erleidet dadurch keine Einbuße, da nichts vor Fäule zu fürchten ist. Zur Weihnachtszeit wird sehr viel Wurzelzeug gefaßt. Der Pastinaka ist zu Fischkuchen gesucht, für 5 Pf. erhält man einige starke Wurzeln. Wunderdünner Melonenkohl ist vorhanden und wieder billiger, für 15 Pf. erhält man eine hübsche mittelgroße Rose. Suppenkräuter werden zur Weihnachtszeit frisch angeboten. Champignons sind in festen, kleinen Bülgeln zu haben, 1/2 Pfund kostet 35 Pf.; sie geben eine vorzügliche Suppe ab und jeder einzelne ist zu verwenden. Blattsalat, eigentlich könnte man sie lieber Salatpflanzen nennen, denn das ganze Köpfchen zählt nur 6 bis 8 Wässer, ist nicht sehr veredelt und dabei teuer. Meerrettich, Braunkohl, Spinat und Kapunat sind zu den üblichen Tagespreisen erhältlich. Nach den tiefen Angeboten von Kepsen kann man erst ersehen, wie reich die Ernte war. Bei solcher Auswahl kann ein jeder seinen Bedarf nach Wunsch und Geschmack bedenken. Das Pfund schwanzt im Preise von 10—25 Pf. Der ganze Kopf wird von 90 Pf. bis 3 Mark angeboten. Trotzdem die Walnüsse teuer sind, so sind doch große Vorräte da, der Preis schwankt zwischen 35—45 Pf. pro Pfund. Dasselbe kosten 40—60 Pf. Apfelsinen sind für 10 Pf. das Stück zu kaufen. Von fleisigen Dönlern werden sogar 5 Stück für 20 Pf. ausgedoten; leider sind die ersten immer etwas sauer. Zitronen erhält man wieder für 5 Pfennige.

Um die Weihnachtszeit sind die Fischträge fast nur mit Karpien gefüllt. Ihre Preise sind sehr verschieden. Kleine Karpien von 1—2 Pfund kommen 80 Pf. pro Pfund, kleinere 90 Pf. und böhmische Fettkarpien sogar 1,00—1,20 Mk. Die Seefische sind darin beständiger, ihr Preis bleibt fast immer sehr mäßig und an Auswahl mangelt es nie.

Butter ist in bester Qualität mit 1,30 Mark verbleiben. Nachbutter 1,10 Mark. Eier werden mit 1,20 bis 1,50 Mark bezahlt.

**\* Volkszählungs-Ergebnis in Droskau.** Es wurden gezählt im Gemeindebezirk 3363 männliche und 2507 weibliche Personen, im Gültbezirk 228 Personen, zusammen 7118. Die letzten vier Zählungen bieten ein interessantes Bild über die Entwicklung Droskaus; das Resultat war in beiden Bezirken 1895 673 Einwohner, 1900 5092, 1905 5698, 1910 7118.

**\* Das neue Geschäftshaus der Eisenbahn-Direktion Breslau.** Auf den Reichsäckern wird in nächster Zeit mit dem Bau des neuen Geschäftshauses der Eisenbahn-Direktion Breslau begonnen werden. Der Bau, der seine Fronten nach der Malleserstraße, der Gustav-Freytag-Straße und der Sabowastraße richten wird, wird wohl das größte in sich geflossene Bauwerk werden, das der Staat in Breslau errichtet, denn seine Kosten sollen, allerdings mit Grundbesitz, nach dem im Etat 1908 mitgeteilten Vorschlage 8.810.000 Mark betragen.

**\* Der Bund für Mutterschutz** hält in seinem Bureau Garbestr. 29, wöchentlich vier Mal Sprechstunde ab, und zwar Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 5—6 1/2 Uhr.

**\* Verweigerte Schonklausur.** Der Bauunternehmer Kesch in Brostoffschne, Kreis Trebnitz, beabsichtigt, auf seinem Grundstück in Groß-Tscheln in der Nähe des Bahnhofs eine Gastwirtschaft zu errichten. Amts- und Gemeindevorstand erkannten ein Bedürfnis an, auch die Eisenbahnbauverwaltung ruft kein Bedenken gegen das Unternehmen. Trotzdem wies der Kreis-Ausschuß von Trebnitz das Gelände zurück. Gegen dieses Erkenntnis legte Z. Berufung beim Bezirksauschuß ein. Der Kläger gab im Termin an, daß die Schonklausur nicht nur für das Dorf errichtet werden sollte, sondern für die vielen Anwohler, die im Sommer die Drischschäft und die Umgegend aufsuchen. Der Vertreter des öffentlichen Interesses wollte ein Bedürfnis nicht anerkennen. Das nächste Gasthaus im Dorfe sei nur 10 Minuten vom Bahnhof entfernt, die Touristen sollen sich nur dort hin begeben. Es müßte dem Kläger nicht, daß er sich auf den Amtsvorsteher und den Gemeindevorsteher berief, die der Meinung sind, daß die Dorfschenke nicht genüge. Der Bezirksauschuß schloß sich dem Vorderrichter an und verlagte die Genehmigung.

**\* Dem Jungen die Prügel, der Mutter die Geldstrafe!** Zwei Paar Pösel hatte sich ein Schulfuge in Dersnprotsch angezogen, damit er die Liebe, die ihm der Lehrer erteilt, nicht so spüre. Der Lehrer war aber darüber sehr aufgebraut und knöpfte deshalb jedesmal, wenn der Junge Prügel bekommen sollte, diesen die obersten Pösel auf. Sogar der Tochter des Oberlehrers zeigte er einmal, daß der Junge noch ein Paar Pösel darunter hatte. Die Mutter des Knaben beschwerte sich zunächst beim Herrn Pastor, dem Vorgesetzten des Lehrers. Eines Tages kam sie in die Schule und veranlaßte einen Jungen, da sie den Lehrer nicht antraf, diesem einige beleidigende Ausfertigungen zu übermitteln. Sie hatte sich deswegen am Sonnabend vor dem Schöffengericht wegen Verleumdung des Lehrers zu verantworten. Sie bestritt die Ausfertigungen so getan zu haben, wie sie der Junge angegeben hatte. Die Züchtigung sei empörend gewesen, auch habe der Lehrer das Züchtigungsrecht überschritten. Der Staatsanwalt beantragte 25 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger der Angeklagten bezeichnet die Handlungsweise des Lehrers als eine falsche. Er habe in geradezu merkwürdiger Weise den Jungen vor der ganzen Klasse lächerlich gemacht. Das Gericht hielt die Verleumdung für erwiesen. Währenddessen fesselte der Mutter nicht zugubilligen, das Züchtigungsrecht der Lehrer sei sowieso beschränkt, die Autorität müsse hochgehalten werden. Das Gericht sei wegen der Schwere der Verleumdung über das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß hinausgegangen und habe 80 Mark festgesetzt.

**\* Ein jugendlicher Messerheld.** In der Schuhfabrik von Woblaue, am Ende der Neudorfstraße, sind eine Anzahl jugendlicher Arbeiter aus Krieten und Breslau beschäftigt. Die Woblaue standen mit ihren Kollegen aus der Nachbarschaft von jeher nicht in gutem Einvernehmen. Heimlich beschloffen die Parteien, bei der nächstbesten Gelegenheit ihre Kräfte zu messen. Am 4. November, abends um 6 Uhr, als in der Fabrik Feierabend geboten wurde, kam es zwischen dem 14-jährigen Paul R. und dem nicht viel älteren Alfred F. zu Reibereien, die schließlich in Tätlichkeiten ausarteten. Dabei gab R. dem davoneilenden F. einen Schlag mit einem Gummiknüppel, den er sich besonders zu diesem Zwecke mitgebracht hatte. F. verzogte dem ihn Verfolgenden darauf einen Messer in den Unterleib, den den Betroffenen fast tödlich traf. Nur dem Umstande, daß der Schwerverletzte sofort ins Wenzel-Hande-Krankenhaus gebracht werden konnte und bald sachgemäß behandelt wurde, verdankt er, daß er mit dem Leben davon kam. Der rohe Täter wurde heute von Breslauer zweiten Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht darauf, daß er der Angeklagte war und daß er bisher unbescholten ist, beschloß das Gericht, ihn der bedingten Begnadigung zu empfehlen; außerdem soll er der Arztgeorgezeitung übergeben werden, wo er freilich wie im Gefängnis kaum gebessert werden dürfte.

**\* Der falsche Biograph.** Der Kaufmann Gustav Thoma, der sich gegenwärtig in Hamburg in Strafbhaft befindet, und wegen verschiedener Verbrechen schon zu mehrjährigen Gefängnis- und Bußstrafen verurteilt worden ist, wurde am Freitag wieder wegen Betrug vom hiesigen Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen der weiten Entfernung war er vom Urtheil befreit. Das Vergehen lag eigentlich sehr nahe. Er hatte dem Vorkindern der hiesigen Biographischen Vereinigung, Jagnar Schachtel, vorgeschrieben, er sei Biograph und Student der Medizin. Er wollte nach Königsberg reisen, um zu studieren und hat deshalb, da er mittellos sei, um eine Unterstützung und Empfehlung. Herr Schachtel gab ihm 2 Mk. und noch die gewöhnliche Empfehlung an Verate in Königsberg. Es stellte sich aber heraus, daß dies Schwindel war. Das Gericht erkannte wegen seiner hohen Verurteilung auf die schon angehängte Strafe.







## Arbeitsbewegung.

### Ein deutscher Heimarbeitertag

Am 12. Januar 1911 in Berlin stattfinden, in der Neuen Philharmonie, Köpenickerstraße 96/97. Die Heimarbeiter und ihre Freunde wollen bei dieser Tagung in letzter Stunde, ehe im Reichstag über das Hausarbeitsgesetz Beschluß gefaßt wird, in einer eindringlichen Kundgebung noch einmal die Forderungen erneuern, die durch das Hausarbeitsgesetz erfüllt werden müssen, wenn den schweren Missetäten der Heimarbeiter gesteuert werden soll. Zu dieser Kundgebung werden sich Heimarbeiter aus allen Bezirken und aus allen Teilen Deutschlands und Freunde der Heimarbeiter aus den bürgerlichen Ständen vereinen, bei Vermeidung aller politischen Tendenzen und ohne Unterschied der gewerkschaftlichen Richtungen.

Die Tagung wird vorbereitet durch einen Aktions-Ausschuß, an dessen Spitze Professor Dr. Ernst Fraenkel steht und dem ferner angehören Fräulein Margarete Lehmann und die Herren Ingenieur Bernhardt, Giesberts, M. b. R., Goldschmidt, Krüger, Sassenbach, Robert Schmidt, M. b. R.

Das Hauptreferat hat Professor Dr. Robert Wilbrandt-Tübingen übernommen. Die Geschäftsstelle ist das Bureau für Sozialpolitik, Berlin, Rollendörferstraße 29/30.

**Ein unerwünschter Auslieferungsgrund.** In Röhla bei Chemnitz einem Hauptorte der Wollwarenindustrie, haben die Unternehmer etwa 600 Köchler und Hilfsarbeiter mit der Auslieferung bedroht, falls nicht bis zum 10. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, die Ausschließung dreier Köchler aus dem Köchlerverband rückgängig gemacht worden ist. Die drei Mitglieder sind wegen Schädigung der Verbandinteressen ausgeschlossen worden. Die Köchler denken natürlich nicht daran, zu kochen, sobald am 19. Dezember ein halbes Tausend Köchlerarbeiter auf der Straße stehen werden. — In Röhla stehen auch 70 Köchler in Verbindung, weil ihre Kollegen wegen der Weigerung entlassen wurden, den den Unternehmern zuzurechnenden Teil der Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge zu zahlen. Ausgang ist natürlich streng ferngehalten.

**Der Streit bei der Firma Wigemann in Oberkirkheim.** Fabrik für künstliche Butter, sogenannte Palmbutter, ist durch Verhandlungen mit den Beteiligten, Organisation der Fabrikarbeiter und Metallarbeiter, am Mittwoch, den 15. Dezember, beigelegt worden. Die hinsichtlich niedergelegten Abmachungen wurden in der Versammlung der Streikenden mit Mehrheit angenommen und erfolgt die Wiederaufnahme der Arbeit von einem Teil der beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen am Montag, den 19. Dezember.

Die übrigen werden stufenweise wieder eingestellt, soweit sie nicht bereits anderwärts in Arbeit stehen.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Landeshut, 19. Dezember.** Der Dörsenheimer auf dem Polizeibureau. Vor der Strafkammer in Hirschberg stand am vergangenen Sonnabend der hiesige Polizeigefängnisinspektor Engler, angeklagt des Verbrechens und Vergehens im Amte, begangen durch Mißhandlung von Kindern in Ausübung seines Amtes, um denselben Gefängnisse zu erpressen. Die Verhandlung entrollte ein erschreckendes Bild polizeilicher Brutalität gegenüber wehrlosen Kindern gegenüber. Nicht weniger als 25 Zeugen waren geladen. Der Dörsenheimer, mit welchem die Mißhandlungen zum Teil ausgeführt wurden, lag auf dem Nichtenische.

Der Angeklagte war geständig, Mißhandlungen an Kindern, die ihm zur vorläufigen Beweisaufnahme vorgeführt wurden, ausgeübt zu haben, bestritt aber, daß er durch diese Mißhandlungen seiner Befugnisse Gefängnisse habe erpressen wollen, sondern es sei ihm lediglich darum zu tun gewesen, verwahrloste Kinder auf einen besseren Weg zu bringen. Der Dörsenheimer habe er nur zu Züchtigungen seines immer diffiden Hundes auf dem Polizeibureau gehabt. Der Bürgermeister von Landeshut stellt ihm das Zeugnis eines umfichtigen, pflichttreuen Beamten aus, der sich große Verdienste um das Feuerwehrgewesen in Landeshut erworben habe. Die Beweisaufnahme gestaltete sich für den Angeklagten trotzdem äußerst ungünstig und zeigt mit erschreckender

Deutlichkeit, daß er eine wahre Freude daran zu haben schien, bei jeder sich bietenden Gelegenheit zuzuhauen. Schon vor diesen Jahren soll der Angeklagte zwei Zigeuner morden, die er einem Polizeigenossen zum Transport über die Grenze übergab, zuvor gehörig mit dem Dörsenheimer bearbeitet haben. Trotz des Zeugnisses des Polizeigenossen konnte diese Straftat nicht mehr genügend nachgewiesen werden. Dennoch konnte man den Eindruck gewinnen, daß an dieser Prügelei auch etwas daran ist. Die anderen Straftaten liegen nur bis zum Jahre 1909 zurück und betreffen eine Anzahl schulpflichtiger Kinder. Die jetzt schon zum Teil der Schule entwichenen Kinder Ida Horn, Moe, Paul Mose, Erich Langner bekunden, daß sie von dem Angeklagten mit dem Dörsenheimer über den Hintern, auf den Rücken, über die Hände und Arme geschlagen worden sind, daß sie Ohrfeigen, Kopfnüsse, Puffer und Stöße erhalten hätten. Der Junge Moe, jetzt Formelschling, ist auf dem Polizeibureau mit dem Gesicht an einen Schrank gestoßen worden. Bei dem einen der Geschlagenen sind durch die Eltern blaue Flecke und Striemen festgestellt worden. Die Aussagen der als Zeugen geladenen Polizeibeamten sind teilweise unklar, auch können sich die meisten nicht mehr recht erinnern. Ganz unklar ist das Zeugnis des Polizeistellvertreters Young, der bei den Mißhandlungen meist als Protokollführer fungierte. Er ist demnach gebächelnisch, daß ihm der Richter mit erhobener Stimme zurief: „Verstellen Sie sich nicht, sagen Sie die Wahrheit! Sehen Sie sich vor!“ Seine Verteidigung wurde erst später vorgenommen. Der Polizeistellvertreter Schrammer sagt aus, daß, als er in seinem Bureau, welches an das Bureau des Anwalts grenzt, großes Geschrei hörte, einen Zeugen fragte, was los sei, derselbe antwortete: „Da brühen werden Kinder durchgehauen.“ Der eine der geschlagenen Knaben hat laut: „Der Inspektor, hauen Sie mich nicht, ich bin unschuldig.“ Ida Horn, um demütigen der Stein ins Rollen gekommen ist, sagt aus: „Sie sei geschlagen worden, weil sie gekochten wollte, daß sie gekochten habe.“ Sie hat unter diesem Zwange in Geständnis abgelegt, bei der gerichtlichen Verhandlung aber widerrufen. Die ganze Verhandlung ergab mit Bestimmtheit, daß auf dem Landeshuter Polizeibureau mit Prügel nicht gespart worden ist.

Der Staatsanwalt beantragt 6 Monate Gefängnis, da die Erpressung von Gefängnissen nicht einwandfrei nachgewiesen sei. Tagegen hätte der Angeklagte seine Befugnisse unangewandt über sich selbst erlassen. Er hätte wissen müssen, wie weit er zu gehen hatte. Diese Mißhandlungen an Kindern gegenüber beweisen, daß er nicht fähig sei, ein solch verantwortungsvolles Amt auszuführen. Die Verteidigung behauptete demgegenüber, es sei vom rein menschlichen Standpunkt aus zu verstehen, wenn der Angeklagte auf die „verwahrlosten“ Kinder vermittelst leichter (mit einem Dörsenheimer!) Züchtigungen lediglich erzieherisch einwirken wollte.

Der Angeklagte wurde unter Zustimmung mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Dieses Urteil wird in weiten Volkskreisen eine gewisse Befriedigung hervorrufen und hoffentlich auch dazu beitragen, daß in Zukunft solche Mißhandlungen und Erpressung von Gefängnissen unterbleiben.

**Jauer, 19. Dezember.** Gener. Durch Brandstiftung brannte am Sonnabend Abend ein dem Vorwerkbesitzer Rieck, Vorwerkstraße, gehöriger Strohspeicher nieder. Den Täter hat man schon erwischt und er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

**Görlitz, 19. Dezember.** Reichstagswahl-Vorbereitungen. In sieben niederschlesischen Reichstagswahlkreisen des Wahlkreises Görlitz hat die Sozialdemokratie nunmehr ihre Kandidaten aufgestellt. Es kandidieren in:

Grünberg-Freystadt: Hermann Stolpe-Görlitz, Parteiführer.

Sagan-Sprottau: Otto Friess-Piegnitz, Gauleiter im Textilarbeiterverband.

Glogau: Hermann Zimmer-Breslau, Gauleiter im Transportarbeiterverband.

Bunzlau-Lüben: Reinhold Scheib-Bunzlau, Bierverleger.

Wörsberg: Max Schiller-Görlitz, Bezirksleiter im Textilarbeiterverband.

Görlitz-Lauban: Paul Taubabel-Görlitz, Redakteur der „Görlitzer Volkszeitung“.

Rothenburg-Bobermerda: Otto Neumann-Großräden, Geschäftsführer im Konsumverein.

Die sieben Kandidaten sind sämtlich aus dem Lohnarbeiterstande hervorgegangen: Stolpe ist Tischler, ebenso Neumann, Friess und Schiller sind beide Textilarbeiter, Zimmer ist von Beruf Schneider, Scheib, Schriftsetzer und Taubabel Maurer. Auch die bürgerlichen Parteien haben größtenteils die Kandidatenfrage geregelt. Nur im Wahlkreise Görlitz-Lauban, wo unterer Partei die größte Aussicht auf einen Sieg hat, ist noch kein einziger bürgerlicher Kandidat aufgestellt. Nationalliberale und Fortschrittler wollen gemeinsam einen christlichen Kandidaten aufstellen, wahrscheinlich Dr. Wagnan, der jetzt den Kreis im Reichstage vertritt. Die Nationalliberalen wollten, daß auch die Konservativen die fortschrittliche Kandidatur gleich in der Hauptwahl unterstützen. In einer konservativen Vertrauensmänner-ersammlung machte aber einer der konservativen Führer aus dem Kreise den Vorschlag, einen eigenen Kandidaten aufzustellen und auch bei etwaiger Stimmhilfe noch nicht zu entscheiden. Der Vorschlag wurde beifällig angenommen.

**Bunzlau 19. Dezember.** Ein Winter-Gewitter mit heftigem Sturm und Regen, sowie starken elektrischen Entladungen, ging in der Nacht zum Sonnabend zwischen 2 und 3 Uhr über unsere Stadt nieder.

— **Raid tritt der Tod den Menschen an!** Vor Beginn des Reichstages starb plötzlich infolge Schlaganfalls das Reichstagsmitglied Amisborscher Vogl aus Gersdorf a. O. Derselbe war zur Teilnahme am Reichstage erschienen und schon im Sitzungssaal anwesend. Während er sich noch mit einigen Beisitzern unterhielt, wurde ihm plötzlich unwohl und fiel vom Stuhl zu Boden und verstarb. Vergeltliche Hölle war vergeben.

— **Lebensmüde.** Freitag hat der Kattener August Bietler von hier, Sprottauener Straße 6, seinem Leben freiwillich ein Ende gemacht. Als die Ehefrau Mittag nach Hause kam, fand sie den Gemann in der Schlafstube erhängt vor. Bietler war krank und arbeitsunfähig.

**Ostau, 19. Dezember.** Eine Wendung in der Janauer Morde? Freitag wurde in das Wiener Untersuchungsgefängnis ein Mann eingeliefert, der mit dem Morde an dem Gastwirt Jung in Kaufmannshaus stehen soll. Es handelt sich um den früher beim Gutbesitzer Schödel in Janau bediensteten 25-jährigen Knecht Ganscht, über dessen in Jaber erfolgte Verhaftung wir schon berichteten. Ganscht wurde nach Leisewitz gebracht und dort dem Gutbesitzer Schödel und dem Lehrer Adersmann aus Ostau, mit dem er am Freitag voriger Woche ein blutiges Rencontre hatte, gegenübergestellt. Es ist derselbe Mann, der in Janau und Leisewitz war und den Mordanfall auf den Lehrer ausübte. Ihm wird auch der Janauer Gastwirtmord zugerechnet. Er kannte also die Gesplogenen in dem benachbarten Janaschen Gasthaus genau. Bei seiner Verhaftung in Jaber, wo er sich bei seiner Schwester aufhielt und dort auch während der Janauer Morde gemeldet sein soll, wurde bei ihm ein noch mit mehreren Patronen geladener Revolver vorgefunden. Bei seiner Vernehmung gab er auf die Anregung des einen Kriminalbeamten, er solle doch in der Janaschen Morde seine Gewissen erleichtern, damit nicht zwei Leute eventuell unschuldig in Untersuchungsgefängnis fassen, eine ansehnliche Antwort; ebenso bestritt er den Aufenthalt in Janau und den Mordanfall auf den Lehrer Adersmann, doch bekräftigte die anderen ihm gegenübergestellten Leute mit Bestimmtheit, den Verhafteten als den Mann wiederzuerkennen, der am Freitag von Leisewitz per Bahn nach Oberschlesien ins Gefängnis bringen die weiteren Nachforschungen Licht in die immer verworrenere werdende Angelegenheit.

**Wresla, 19. Dezember.** Flugvorführungen. Der bekannte Besaer Aviatiker Heidenreich wird während der Feiertage in Bries Schanzen veranstalten — vorausgesetzt natürlich, daß das Wetter es zuläßt. Herr Heidenreich hat bei den städtischen Behörden und beim Garnisonkommando Unterstützung gefunden. Als Flugfeld ist ein Platz in Aussicht genommen, der nach allen Seiten hin abgeperrt werden kann.

**Posen, 19. Dezember.** Aus dem Fenster gestürzt. Sonnabend Nachmittag fiel aus dem 3. Stock des Grundstücks Wallstraße 25 der 7 Jahre alte Sohn Stanislaus des Schneiders Urban auf den Bürgersteig und blieb bewußtlos liegen. Der Schwerverletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

— **Erschossen hat sich** Sonnabend Vormittag im Gemeindebureau in Lützenhain der dortige Gemeindeführer Vllug, der vorher gegen 20 Jahre lang beim hiesigen Magistrat beschäftigt war. Er schickte ein ebenfalls im Bureau tätiges junges Mädchen hinaus und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Der Tod trat sofort ein.

**Schneidemühl, 19. Dezember.** Zigeunererschlag. Bei einer Schlägerei unter Zigeunern wurden hier drei Zigeuner schwer verwundet und sechs Frauen leicht verletzt.

## Aus aller Welt.

**Der Kaiser als Theologe.** Der in Altdöbling erscheinende Altdöblinger „Lebrauener“, ein Sonntag erscheinendes Blatt, bringt eine Mitteilung, die der Benediktinerabt von Deuron, der in Altdöbling zu Besuch war, über eine Unterredung mit dem deutschen Kaiser gemacht hat. Dieser habe ihm erzählt, wie er einst einem freidenkerlichen protestantischen Theologen einen Gottesbeweis geliefert habe. Fast eine Stunde habe der Kaiser dem Professor zugehört, der sich plagte, zu beweisen, daß Christus nicht Gott gewesen sei. Als er geendet, fragte ihn der Kaiser: „Herr Professor, haben Sie schon einmal zu Ihren Schülern gesagt: „Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben!“ „Nein, Majestät!“ „Haben Sie, daß vor Ihnen schon ein Professor so gesagt hat?“ „Nein, Majestät!“ „Werden künftig die Professoren ihre Schüler so anreden?“ „Sicherlich nicht!“ „Gut, Herr Professor!“ habe der Kaiser geschloffen. „Weil also kein Lehrer so sprechen kann und sprechen wird, wie Christus gesprochen hat, darum glaube ich, daß Christus nicht bloß Mensch, sondern auch wahrer Gott ist!“

Das Beispiel vom Weinstock und den Reben hat der Kaiser schon einmal angewandt; er trug es in seinem vollen Wortlaut in die Bibel ein, die in der protestantischen Garnisonkirche in Straßburg ausliegt. Der Bischof lautet: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

**Zum Morde an der Witwe Hoffmann.** Am Sonnabend früh ermittelte der ungarische Kommandant der Polizei Anzige, daß ein Kutscher, der sich, wie bereits festgestellt wurde, den falschen Namen Otto Schulz bediente, ihn vor einiger Zeit aufforderte, auf eine Witwe in der Kurfürstenstraße, Ecke Blumenstraße, die kein Mädchen und keinen Anhang habe, einen Anschlag zu verüben. Der Kutscher faßte aus der Laube Thomas eine Bettlatschnur entwendet, von der er ein Stück in der Wohnung der Frau Hoffmann gefunden wurde. Dillma erkannte auch den mannsgrauen Handschuh als dem Kutscher gehörig.

Es ist anscheinend noch am selben Tage gelungen, den mutmaßlichen Mörder zu verhaften. Es ist der frühere Kellner des Wälschhofs Otto Schulz, der am 1. Januar 1887 geboren, also 24 Jahre alt ist. Die Freitag-Nacht hatte Schulz im Landenberg in einem Versteck sich aufgebracht. Aus dem Einbruchsgewinn im Stroh war dies demütlich zu erblicken. Wo er die letzte Nacht zugebracht hatte, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Sonnabend Nachmittag hatten sich Beamte nach Charlottenburg begeben, wo die Mutter Schulzes in der Küche eines Lokals in der Bismarck-

straße 83 tätig ist. Es wurde angenommen, daß Schulz keine Brüder besaßen würde. Dies traf zu. Der Mörder wurde sofort in einem Automobil nach dem Berliner Polizeipräsidium gebracht und dort nach kurzem Verhör in das Polizeigefängnis eingeliefert. Der Verhaftete bestritt zwar entschieden jede Schuld, jedoch ist die Polizei überzeugt davon, in ihm den Mörder der Privatiers Hoffmann ergriffen zu haben. Schulz verweigerte sofort, einen Alibibeweis anzugeben. Er erklärte, in der für den Mord in Betracht kommenden Zeit in verschiedenen Lokalen gewesen zu sein. Dabei verwickelte er sich in Widersprüche, daß der bringende Verdacht der Täterschaft dadurch nur noch bestärkt wurde. Ein schweres Argument gegen ihn ist das Auffinden der Zeugenförmner in dem Revolver, den man in der Wohnung der Witwe Hoffmann vorfand. Es konnte nachgewiesen werden, daß die gleichen Samenförner auch in der Laube vorhanden waren, in der Schulz mehrere Nächte zugebracht hat.

**Drei Knaben ertranken.** Ein Unfall, dem drei blühende Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich auf dem Dominialgut Schlicht bei Freiberg in Mecklenburg ereignet. Dort erschienen die beiden acht- und neunjährigen Söhne des Arbeiters Harberg und der achtjährige Sohn des Arbeiters Reipschläger von der Feldberger Hütte Morgens nicht in der Schule, obwohl alle drei rechtzeitig von Danne fortgegangen waren. Infolgedessen wurden einige Schüler der Oberklasse vom Lehrer abgeholt, um den Verbleib der Vermissten zu erforschen. Sie bemerkten auf einem hinter den Gärten des Dorfes befindlichen tiefen Wasserloch Mühen, Holzspannsel und Lächer ihrer Mitschüler schwimmen. Das Schlimmste bekräftigend, eilten auf diese Nachricht Lehrer und mehrere Einwohner nach der Unglücksstelle. Sie suchten das Wasserloch mit Feuerhaken ab und fanden schließlich die Leichen der drei vermissten Kinder, die auseinander schon mehr als eine Stunde im Wasser gelegen hatten, so daß die herbeizurufenen Verzte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod der Kleinen feststellen konnten. Vermutlich haben sich die Knaben auf das dünne Eis, das sich noch am Rande des Wasserloches befand, gewagt und sind dort eingebrochen. Ihre Hülfe hat niemand gehabt, da die in der Nähe wohnenden Dorfbewohner sämtlich auf dem Hofe beim Dreschen beschäftigt waren.

**Ein Museumsdirektor zu Zwangsarbeit verurteilt.** Der ehemalige Direktor des Schlossmuseums von Rothenburg und Friedrichsburg in Dürnam wurde wegen Unterschlagung von 65 000 Kronen Museumsgeldern zu einem Jahr Zwangsarbeit verurteilt.

**Der Monate Gefängnis zu eine Frau.** Der 46 Jahre alte Zimmermann Frosch wurde vom Landgericht Weiskal in Baden zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil er beim Betreten in einer offenkundigen Rache vom Rächentisch eine Frau gestochen

hatte. Außerdem erhielt er wegen Betrugs fünf Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft für verübt gelten. Endlich wurde der Mann der Landespolizeibehörde überwiegen.

Diese außerordentlich hohe Strafe wegen des geringfügigen Diebstahls wurde verhängt, weil Frosch räuberisch war und die Mindeststrafe in diesem Falle schon drei Monate beträgt.

**In See not.** Der Dampfer „Morraon“ aus Glasgow ist auf der Höhe von Blextris in eine sehr gefährliche Lage geraten. Das Schiff treibt der Rülse zu. Ein großer Dampfer versuchte, ihm Hilfe zu bringen. Infolgedessen des hohen Seeganges aber konnte der Dampfer an den Kohlenbunker nicht heranzugangen. An Bord des Dampfers befinden sich 18 Mann Besatzung. Das Schiff wird verloren sein, sobald seine Ankerketten reißen. Alle Hilfsmittel sind bereitgestellt, um dem Schiff im letzten Augenblick Hilfe zu bringen.

**Dumme Jungekreise.** Am Freitag Nachmittag wurden in der Zeit von 4 bis 6 Uhr zwischen den Stationen Tiergarten und Zoologischer Garten in Berlin hintereinander fünf Eisenbahnzüge beschossen, nachdem kurz vorher in gleicher Weise zwei elektrische Straßenbahnwagen der Linien N und U ebenfalls im Tiergarten beschossen worden waren. In allen Fällen kamen Personen nicht zu Schaden. Es wurden lediglich mehrere Fensterkassen zertrümmert. Trotzdem man bald sah, daß es sich hier nicht um ernsthaftes Schießen, sondern mehr um einen Dummenjungenstreich handelt, riefen viele Anwesende unter den Fabrikanten doch eine ungeheure Aufregung hervor. Es wurden schließlich auch zwei Jungen im Alter von 13 und 18 Jahren verhaftet, welche eingekerkert, mit einer Schlinge um die Hand an den Wagen gefesselt zu haben.

**Sturm im Kermellkanal.** Noch immer treffen Nachrichten über Sturmverheerungen, die durch den Südburgen an der Südküste von England und Wales wütheten. Eine große Anzahl von Schiffen ist teilweise überflutet. Der Sturm hat auch in Belgien viele Verwüstungen verursacht und mehrere Unglücksfälle herbeigeführt. In der Nähe von Brüssel war ein Totengräber gerade damit beschäftigt, sofort an einer Mauer ein Grab auszufahren. Ein heftiger Windstoß riß die Mauer um, und die Steine begruben den Totengräber, der später tot aus den Trümmern hervorgeholt wurde. In der Nähe von Brüssel in Vilvorde, wurde das Dach einer Gemischen Fabrik eingestürzt. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. Die Mauer ist infolge der starken Regenschneise stark angeschwollen, daß alle Arbeiter an ihren Ärmern und den Ärmern ihrer Arbeitskleidung weitaus überflutet sind.

**Ein erloschener Hiezer.** Aus Buenos Aires wird gemeldet: Der Italiener Cattaneo überließ den Rio del Plata in 2 Stunden 20 Minuten und gewann den Preis von 100 000 Fr.

